

RÜCKEN GEMEINSAM GEGEN RECHTSEXTREMISMUS WIND

»»»» Handlungsoptionen für die Kinder- und Jugendarbeit

INHALT

Das Projekt

<i>Rückenwind – Gemeinsam gegen Rechtsextremismus. Qualifizierung für die Kinder- und Jugendhilfe</i>	4
---	---

Begleitwort

von Hans-Peter Lorenzen, VHS Braunschweig	6
---	---

Grußworte

• AWO Kreisverband Braunschweig	8
• Familienhilfe Arzt Wolfsburg	9
• Kreisjugendpflege Landkreis Holzminden	10
• Mondo X Jugendberatung Braunschweig	11
• Sozialistische Jugend – Die Falken Bezirksverband Braunschweig & Kreisverband Wolfsburg	12
• ZoB (Zielgruppenorientierte Bildungsangebote) des Ev.-luth. Kirchenkreises Gifhorn	13

Inhaltliche Zusammenfassung der Projektworkshops

• Aktuelle Erscheinungsformen, Inhalte und Strategien des Rechtsextremismus und Rechtspopulismus	15
• Argumentieren gegen menschenfeindliche Aussagen und Stammtischparolen	22
• Handlungsoptionen in der Rechtsextremismusprävention und -intervention	30

Rückblick auf die „Rückenwind“-Arbeitsgruppe	37
---	----

Fachbeiträge

• Verena Meyer – <i>Safe! Empowermentorientierte Jugendarbeit</i>	43
• Andrea Röpke – <i>Erziehung von rechts</i>	48
• Hans-Peter Lorenzen – <i>Rechtspopulismus gefährdet unsere Demokratie: Aktuelle Herausforderungen politischer Bildungsträger</i>	54

Verweise

• Expert*innen und Partner*innen in Niedersachsen	59
• Bundesprogramm „Demokratie leben!“	66
• Weiterführende Literatur	68

Impressum	72
------------------------	----

DAS PROJEKT

Rückenwind – Gemeinsam gegen Rechtsextremismus. Qualifizierung für die Kinder- und Jugendhilfe

Mit welchen unterschiedlichen Problemen zum Thema Rechtsextremismus sind Träger der Kinder- und Jugendhilfe in Niedersachsen konfrontiert? Welche Herausforderungen und Gefahren ergeben sich aus rechten Einstellungen und Verhaltensweisen für ihre Arbeitsfelder? Wie lassen sich rechtsextreme Erscheinungsformen erkennen und welche Optionen der Prävention und Intervention haben sich bewährt, um im Berufsalltag professionell und angemessen auf diese zu reagieren?

Bislang gibt es kaum Möglichkeiten für Mitarbeitende der Kinder- und Jugendhilfe sich abseits von Fachtagen und -konferenzen themenspezifisch, längerfristig und trägerübergreifend mit dem Komplex Rechtsextremismus auseinanderzusetzen. Die themenspezifischen Fortbildungen der Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe ist bislang nicht standardisiert und die Kenntnis über aktuelle rechtsextreme Erscheinungsformen sowie Handlungsstrategien hängt oft stark vom persönlichen Engagement der Mitarbeitenden ab.

Rechtsextremismus ist kein Problem, welches sich auf die Arbeit mit gewaltaffinen Jugendlichen begrenzen lässt, sondern als eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe zu verstehen ist. Vielfältige Ausprägungen und komplexe Ursprünge erfordern unterschiedliche Bewältigungsstrategien – und so sind es neben Jugendarbeit und Jugendhilfe auch Schulen, Politik, Polizei und Justiz sowie zivilgesellschaftliche Initiativen und Netzwerke, die jeweils Beiträge zur Stabilisierung der demokratischen Gesellschaft leisten. Jugendarbeit hat aus einer menschenrechtsorientierten Perspektive heraus den gesellschaftspolitischen Auftrag, Jugendliche und junge Erwachsene bei ihrer Persönlichkeitsentwicklung zu unterstützen, Selbstbestimmung zu fördern und demokratische Teilhabe erlebbar zu machen. Kommt es bei dieser verantwortungsvollen Aufgabe zu einer Konfrontation mit rechtsextremen Erscheinungsformen, nehmen Fachkräfte diese Herausforderungen und Gefahren in der Regel durchaus ernst, sind aber oftmals unsicher, wie damit letztendlich umzugehen ist.

An diese Ausgangslage knüpft das Projekt *Rückenwind – Gemeinsam gegen Rechtsextremismus. Qualifizierung für die Kinder- und Jugendhilfe* an und sensibilisierte Fachkräfte und Ehrenamtliche von Kinder- und Jugendhilfeträgern, sodass rechtsextreme Erscheinungsformen, Programmatiken und Propagandastrategien im lokalen und überregionalen Kontext erkannt und eingeordnet werden können. Darüber hinaus wurden Fachkräfte in die Lage versetzt, im Rahmen ihrer Tätigkeitsfelder auf rechtsextreme und diskriminierende Einstellungs- und Handlungsmuster zu reagieren sowie Veränderungsimpulse bei rechtsorientierten Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu initiieren.

Die am Projekt teilnehmenden Träger der Kinder- und Jugendhilfe haben jeweils zunächst in einer dreiteiligen Workshop-Phase zu den folgenden Themen gearbeitet:

- **Vorurteile, Diskriminierung und Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit**
- **aktuelle Erscheinungsformen, Inhalte und Strategien des Rechtsextremismus und -populismus**
- **Argumentieren gegen menschenfeindliche Aussagen und Stammtischparolen**
- **eigene Positionierung, Leitbildentwicklung und trägerspezifische Handlungsoptionen**

Im Anschluss an diese grundlegende Sensibilisierung hat sich aus Mitarbeitenden der einzelnen Träger eine trägerübergreifende Arbeitsgemeinschaft gebildet, in der Zeit und Raum zum themen- und praxisbezogenen Erfahrungsaustausch sowie zur kontinuierlichen und nachhaltigen Zusammenarbeit geschaffen wurden. Neben spezifischen Themenvertiefungen durch Seminare oder Inputvorträge von Fachreferent*innen wurden auch Möglichkeiten der kollegialen Fallberatungen genutzt – mit dem Ziel, durch die erweiterte Handlungssicherheit und erworbene Vernetzung anhaltend das selbstständige Identifizieren und Bewältigen von Problemlagen zu fördern.

Die vorliegende Handreichung fasst die Projektinhalte zusammen, gibt Einblicke in die engagierte Tätigkeit der Arbeitsgruppe und verweist auf Expert*innen und Netzwerkpartner*innen in Niedersachsen. Unser Interesse ist, dass die Broschüre Anregungen für alle bietet, die sich in ihrem alltäglichen Arbeiten offensiv gegen menschenfeindliche Einstellungen und Verhaltensweisen engagieren und für eine gelebte demokratische Kultur eintreten.

Für das fachliche Interesse an den Themen, die anregenden Diskussionen, die Offenheit im gemeinsamen Erfahrungsaustausch sowie für die Mitarbeit an dieser Broschüre möchten wir uns bei allen am Projekt Mitwirkenden herzlich bedanken.

Das Team von "Rückenwind"

BEGLEITWORT

von Hans-Peter Lorenzen, VHS Braunschweig

Seit einigen Jahren befinden sich in einer wachsenden Zahl von demokratischen Ländern rechte Parteien im Aufwind. Der Rechtsruck in Europa und in vielen westlichen Demokratien ist politische Realität – dies bilden auch die Wahlergebnisse der letzten Jahre ab. Das ist jedoch für viele politisch Verantwortliche noch kein Grund zu großer Besorgnis. Gern wird diese Entwicklung als eine Zeiterscheinung, eine vorübergehende Neujustierung in der sogenannten politischen Mitte abgetan. Überzeugte und erfahrene Demokraten hätten dieses Zeitgeschehen zu akzeptieren, schließlich komme es auf demokratischem Wege zustande, und sei dementsprechend „auszuhalten“. Auf der Suche nach Gründen wird dann im internationalen Gleichklang eine verfehlte Wirtschafts- und Sozialpolitik als Hauptursache identifiziert, je nach Land und Lage, aber immer mit dem Unterton, dass sich all diese Wogen in unseren demokratieerfahrenen Gesellschaften glätten ließen.

Ist damit der Ernst der Lage wirklich erkannt? Wird auch wahrgenommen, dass mit den neuen rechten Parteien Ideologien, Werte und Haltungen wieder hoffähig geworden sind, die durch ein auf Rassismus und Fremdenfeindlichkeit aufbauendes Menschenbild geprägt sind. Ob in den Niederlanden, Frankreich, Österreich, Mitteleuropa, Ungarn, den USA oder bei uns hier in Deutschland, überall gibt es eine Renaissance der Nationalstaatlichkeit. Vermeintliche volksgemeinschaftliche Tradition und nationale bis nationalistische Identität haben in den rechten Bewegungen allerhöchsten Stellenwert. Das „homogene Volk“ als Identitätsstiftendes Ideal¹, genau diese alte Symbolik wird in all diesen Ländern als Abschottungsargument gegen Internationalisierung reaktiviert. Ein „Europa der Vaterländer“ wird wieder gefordert – rückwärtsgewandt, chauvinistisch, ausgrenzend. Wir waren mit der europäischen Idee eigentlich schon mal weiter!

Wenn die neuen rechten Parteien darauf reduziert werden, dass sie nur ein vorübergehendes Sammelbecken für politische Effekthascher, Rechtspopulisten und Rechtsextremisten sind, ist diese Einordnung zumindest problematisch und leugnet die mit ihnen einhergehenden Gefahren für die Demokratie. Längst haben sie eigene Chefideologen, Parteimitglieder, Abgeordnete, ja Staatsoberhäupter, die diese neuen rechten Strömungen zu lenken versuchen, die genau wissen, was sie tun. Wenn Viktor Orban den ehemaligen italienischen Innenminister Salvini zu einem Staatsbesuch einlädt, um ihm u.a. stolz seine Zäune und anderen Verteidigungsanlagen gegen Einwanderung zu präsentieren dann wird deutlich, wes Geistes Kinder sie wirklich sind, für welche menschenverachtende Haltung sie wirklich stehen.

Deshalb ist die Politik aufgefordert, die Neuen Rechten offensiv als gesellschaftspolitische Herausforderung anzunehmen und sich mit deren Argumentationsstrategien auseinanderzusetzen ebenso wie mit den sozialen Problemlagen, die sie populistisch aufgreifen. Da müsste in jedem der betroffenen Länder und international noch weit mehr getan werden, denn eine demokratische, auf Toleranz gründende politische Kultur bedarf eines intensiven gemeinschaftlichen Einsatzes aller demokratischen Parteien gegen Rechtsextremismus, ebenso wie gegen jede Form menschenverachtender politischer Auftritte

Diese Forderung an die Politik nach einem gemeinschaftlichen Einsatz aller Parteien gegen Rechtsextremismus nimmt uns Weiterbildungseinrichtungen automatisch mit in die Pflicht. Wir sind einer der Orte, an dem Informations-, Aufklärungs- und auch Vorbeugungsarbeit geleistet wird.

Das Modellprojekt „Rückenwind“ stärkt Fachkräfte in der Kinder- und Jugendhilfe in ihrer Arbeit gegen Rechtsextremismus. In diesem arbeitet in Braunschweig die VHS seit mehreren Jahren eng mit der „Arbeitsstelle gegen Rechtsextremismus und Gewalt“ (ARUG) zusammen. In gemeinsamen Veranstaltungen geht es darum, rechtsextreme Erscheinungen in all ihren Facetten zu erkennen und im Schul- und Berufsalltag professionell auf diese reagieren zu können. Fachkräfte erarbeiten in unterschiedlichen Lehrgängen und Projekten zusammen mit den Teilnehmenden Handlungsoptionen, z.B. für den Fall, dass ihnen menschenfeindliche Aussagen und Verhaltensweisen begegnen. Was wir bisher alles tun und darüber hinaus noch zusätzlich beisteuern wollen und müssen, darüber wird im Folgenden ausführlich berichtet.

Verschwiegen werden sollte an dieser Stelle aber nicht, dass wir zusätzlich zu den Projekten angemessene, nach Möglichkeit institutionalisierte Förderstrukturen benötigen, um eine demokratische Bearbeitung gesellschaftlich relevanter Themen kontinuierlich gewährleisten zu können. Wir brauchen verstetigte Mittel für personelle Ausstattung und Infrastruktur, um in der politischen Bildung Angebotsformate umzusetzen, in denen Menschen ihre individuelle Erfahrung mit anderen teilen und das eigene Umfeld mitgestalten können. Diese wichtige und positive Demokratieerfahrung kann insbesondere für junge Menschen richtungweisend sein, die sich dann aktiv einbringen können in eine demokratische Zivilgesellschaft – einem bedeutsamen Pfeiler einer offenen, toleranten Gesellschaft.

¹ Vgl. Decker, Frank/ Lewandowsky, Marcel (2017): Rechtspopulismus – Erscheinungsformen, Ursachen und Gegenstrategien.

Online unter <https://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtspopulismus/240089/rechtspopulismus-erscheinungsformen-ursachen-und-gegenstrategien> (letzter Zugriff: 19.08.2019)

GRÜßWORTE

AWO Kreisverband Braunschweig

Demokratie heißt Hinsehen und Gesicht zeigen!

Angesichts des Erstarkens rechtspopulistischer Parteien und entsprechender Parolen sowie der Zunahme von Hasskriminalität steht die AWO vor der Aufgabe, ihr Engagement für die Achtung der Menschenrechte zu intensivieren. Als Organisation der Zivilgesellschaft sieht die AWO sich in der Pflicht, öffentlich gegen Rassismus Stellung zu beziehen. Rassismus und Rechtspopulismus stehen im krassen Widerspruch zu den Werten der AWO.

Wir bei der AWO haben täglich Kontakt mit Menschen. Wir sprechen nicht nur über sie, sondern mit ihnen. Aus diesen Erfahrungen in unseren vielfältigen Tätigkeitsfeldern ergibt sich vieles, was den rechten Ideologien und Stammtischparolen entgegengehalten werden muss. Es ist dazu aber zwingend notwendig, sich mit dieser komplexen Thematik intensiv auseinanderzusetzen, um somit weiter professionell handlungsfähig zu sein und sich so dem zunehmenden Rechtsruck in unserer Gesellschaft entgegenstellen zu können.

Wir sind dankbar, dass das Projekt „Rückenwind“ uns dabei mit dem notwendigen Know-how unterstützen konnte. Das Projekt sowie eigene Seminarreihen gaben unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus der Kinder- und Jugendhilfe die Möglichkeit, sich mit den aktuellen Erscheinungsformen, Inhalten und Strategien auseinanderzusetzen, um sich so nun gestärkt Argumentationen stellen zu können. Eine klare Haltung und Position im Sinne der AWO-Leitbilder kann nun noch stärker vertreten werden



Familienhilfe Arzt Wolfsburg

Als freier Träger der öffentlichen Kinder- und Jugendhilfe unterstützen wir mit unseren ambulanten Angeboten Kinder, Jugendliche und Erwachsene in unterschiedlichen Lebenssituationen.

Des Weiteren bieten wir als freier Träger der Eingliederungshilfe ambulant betreutes Wohnen an, um Menschen in ihrem eigenständigen Leben zu unterstützen.

Ein besonderes Anliegen ist es für uns, dass die Hilfen nachhaltig und effektiv sind. Aus diesem Grund legen wir großen Wert auf die eigene Selbstbestimmung und Ressourcenorientierung. Ziel ist es, durch ein aufgebautes Hilfesystem Grenzerfahrungen und Konflikte langfristig selbstaktivierend und eigenverantwortlich bewältigen zu können.

Aufgrund der Arbeit mit den unterschiedlichsten Menschen in den verschiedensten Lebenslagen, ist es uns ein besonderes Anliegen gewesen, das Projekt „Rückenwind“ zu unterstützen. Uns ist es wichtig, unabhängig von Geschlecht, Herkunft, Religion, Hautfarbe, sozialer Schicht, sexueller Ausrichtung und vielen weiteren Aspekten, zu helfen und zu fördern. Hierzu gehört es für uns auch, rechtes Gedankengut nicht zu akzeptieren und für Toleranz und Vielfalt zu stehen. Jeder Mensch sollte ohne Angst vor Diskriminierung und Ausgrenzung leben können.

Besonders Kinder und Jugendliche wollen wir dazu befähigen, eine an demokratischen Grundsätzen orientierte Persönlichkeit zu entwickeln. Wir bieten im Rahmen unserer Arbeit deshalb auch an, mit den Klienten Angebote zu politischer Bildung zu besuchen und zu reflektieren. Um hier unsere Arbeit und deren Qualität stetig zu erweitern, haben wir uns dem Projekt „Rückenwind“ angeschlossen und freuen uns über eine gute Vernetzung und hoffentlich einen dauerhaften guten Austausch und Zusammenarbeit.

Kreisjugendpflege Landkreis Holzminden

Die offene Jugendarbeit ist seit jeher ein Begegnungsraum für junge Menschen aus unterschiedlichsten sozialen und kulturellen Kontexten. In den oftmals räumlichen und personell begrenzten Treffpunkten ist das gewaltfreie Miteinander schon immer von hoher Relevanz gewesen. Umso mehr gilt dies, seitdem die offenen Angebote auch verstärkt von jungen Geflüchteten in Anspruch genommen werden. Durch die hohe Auslastung der Räume müssen sich viele Jugendzentren mit neuen Verdrängungsmechanismen auseinandersetzen, die für Spannungen zwischen den Zielgruppen sorgen.

Insbesondere die Parteien des rechten Spektrums nutzen zur Meinungsmache inzwischen verstärkt die sozialen Medien. Es gilt daher auch immer mehr, jungen Menschen die kritische Auseinandersetzung mit Informationen und Parolen zu vermitteln, die im Jugendraum oftmals unreflektiert weitergetragen werden.

Aus diesen Gründen war das Thema Rechtsextremismus auch für den Arbeitskreis Jugendarbeit, in dem die Vertreter der offenen und mobilen Jugendarbeit des Landkreises Holzminden vertreten sind, von großem Interesse. Am 13. November 2018 konnte in Kooperation mit der Kreisjugendpflege Hameln schließlich ein gemeinsamer Fortbildungstermin für Fachkräfte der Jugendarbeit gefunden werden. Aufgrund der knappen Zeitressourcen der Jugendpfleger*innen vermittelten uns die Mitarbeiter*innen des Projektes „Rückenwind“ mit großem Engagement ein speziell auf die Besonderheiten offener Strukturen zugeschnittenes Programm. In den Netzwerken der Landkreise Holzminden und Hameln wird das Thema weiterhin nachhaltig behandelt und das in den Arbeitsgruppentreffen vermittelte Wissen weitergetragen.

Für öffentliche Träger, insbesondere im ländlichen Raum, gewinnt der Umgang mit dem Thema Extremismus aufgrund der gesellschaftlichen Entwicklungen allgemein immer weiter an Bedeutung. Es fehlt aber häufig an den Ressourcen, Zeit oder Fachwissen, um kompetent zu reagieren oder präventive Maßnahmen zu ergreifen. Mit dem Projekt „Rückenwind“ wurde ein wichtiger Beitrag geleistet, um Fachleute mit dem entsprechenden Handwerkszeug auszustatten und neue Handlungsoptionen zu eröffnen.

Der Erfolg des Projektes beruht aber in erster Linie auf den engagierten Projektmitarbeiter*innen, die mit hoher fachlicher Kompetenz und Flexibilität auf die Bedarfe der Träger reagiert haben. Der Landkreis Holzminden bedankt sich bei allen Verantwortlichen für die Unterstützung bei dieser Aufgabe, die uns sicher auch noch über das Projektende hinaus weiter begleiten wird.



mondo X Jugendberatung Braunschweig

Rechtsextremismus begegnet einem im Alltag angesichts des aktuellen politischen Klimas immer häufiger. Wir als Jugendberatungsstelle werden dabei mit Einstellungen konfrontiert, die mit unseren nicht immer übereinstimmen. Dies stellt für uns eine besondere Herausforderung dar, denn unser Anspruch bei mondo X ist es, Klientinnen und Klienten immer wertschätzend und empathisch zu begegnen. Um diesem Anspruch gerecht zu werden, wollten wir uns mehr mit dem Thema auseinandersetzen – „Rückenwind“ sprach uns dabei auf mehrfache Weise an. Das Projekt bot umfangreiches Wissen und tiefere Einblicke in das Thema Rechtsextremismus. Interessant waren nicht nur die offensichtlichen Erscheinungsformen, sondern auch subtilere und für das ungeschulte Auge kaum auffällige Formen von Rechtsextremismus. Wir fanden eine Möglichkeit, uns über die Thematik auszutauschen und Hintergründe zu reflektieren. Darüber hinaus ging es uns nicht nur darum, selbst auf eine Konfrontation mit dem Thema vorbereitet zu werden, sondern auch ein Netzwerk zu erschließen, auf welches wir in schwierigen Fällen zurückgreifen können. Einer der großen Vorteile, die Rückenwind mit sich brachte, ist die mit dem Projekt einhergehende Vernetzung mit Expertinnen und Experten aus diesem Fachbereich. Das bietet uns die Möglichkeit, mit rechtsextremen Thematiken besser vorbereitet, früher und gezielter umgehen zu können. Zusätzlich haben wir die Gelegenheit, durch regelmäßige Projekttreffen auf dem neusten Informationsstand zu bleiben und unsere Kenntnisse und Fähigkeiten in diesem Bereich kontinuierlich auszubauen und zu verbessern.

Bei mondo X beraten junge Menschen junge Menschen kostenlos, vertraulich und niedrigschwellig. Dabei wollen wir garantieren, Beratung mit möglichst hoher Qualität in allen Themenbereichen anzubieten. Wir danken dem Projektteam von „Rückenwind“ dafür, ein schwieriges Thema für uns nah- und greifbarer gemacht zu haben. Durch das erlernte Wissen und die weitergehende Auseinandersetzung können wir das Thema selbstbewusster angehen und es in der Beratungsstelle aktuell halten



Sozialistische Jugend – Die Falken Bezirksverband Braunschweig & Kreisverband Wolfsburg

Bei uns, der Sozialistischen Jugend – Die Falken können Kinder und Jugendliche selbstbestimmt ihre Freizeit gestalten und sich über wichtige und interessante Themen informieren, austauschen, Meinungen bilden und Aktionen planen. Wir wünschen uns ein schönes Leben für alle, in dem Menschen ihr Leben frei gestalten, Probleme und Herausforderungen gemeinsam angehen, in dem es um Menschen in ihrer Vielfalt an Bedürfnissen und Ideen sowie ein gutes Miteinander geht. Wir wollen kein gewaltvolles Gegeneinander, Ungleichwertigkeit oder Ausschlüsse von Ressourcen – das gab es schon mal und steht wie nichts anderes für Leid, Elend und Tod. Deshalb hat ein rechtes Weltbild – für das sich Personen entscheiden, um auf Kosten anderer Menschen besser dazustehen – bei uns keinen Platz und gehört endlich gemeinsam und solidarisch aus den Köpfen verdrängt!

Zu viele Menschen müssen täglich Diskriminierungs- und Gewalterfahrungen sammeln und Menschen, die Betroffenen helfen, werden eingeschüchtert, angegriffen und gejagt. Um diesen menschenverachtenden Zuständen etwas entgegenzusetzen, brauchen wir ein breites Bündnis von Einzelpersonen, Vereinen und Institutionen, die sich zusammensetzen und fortbilden über die Geschichte und Funktion von Macht- und Herrschaftssicherung durch Ungleichheitsideologien (wie Faschismus, Rassismus, Antisemitismus, Sexismus) und ihre Rolle im Kapitalismus. Dann können sie eine gemeinsame Haltung entwickeln und diese klar nach außen vertreten – auch gegen Widerstände.

Dieser Prozess erfordert einen solidarischen Umgang miteinander und einen verstärkten Blick auf die Bedürfnisse der Beteiligten und (noch) Nicht-Beteiligten, die direkten Anfeindungen ausgesetzt sind. Es muss daher gelten: „Rückenwind“ für die Betroffenen rechter Gewalt!

Vielen Dank an das Projektteam, dass wir dabei sein durften und auch die Perspektiven von Kindern und Jugendlichen direkt einbringen konnten! Wir freuen uns, dass durch euren Anschlag ein bunter Stein ins Rollen kommt, der eine längerfristige und nachhaltige Vernetzung, den Austausch von Wissen und Kompetenzen und weitere angenehme Treffen verheißt.

Freundschaft!



ZoB (Zielgruppenorientierte Bildungsangebote) des Ev.-luth. Kirchenkreises Gifhorn

Das Jugendhilfeprojekt ZoB (Zielgruppenorientierte Bildungsangebote) des Ev.-luth. Kirchenkreises Gifhorn besteht seit 1992 und arbeitet seitdem mit straffällig gewordenen Jugendlichen und jungen Heranwachsenden im Landkreis Gifhorn. Unsere gesetzliche Arbeitsgrundlage stellt die richterliche Weisung (§10 JGG) und das Diversionsverfahren (§§ 45, 47 JGG) dar. Wichtigster Leitgedanke ist hierbei „Erziehung statt Strafe.“ Ziel unserer Angebote ist die Vermeidung von freiheitsentziehenden Maßnahmen und eine ziel- und bedarfsorientierte Betreuung der jungen Menschen zwischen 14 und 21 Jahren.

Unser Aufgabenbereich ist dabei vielfältig. Wir bieten verschiedene deliktspezifische Gruppenangebote (wie zum Beispiel das Anti-Aggressivitäts-Training®, Angebot für erstaußfällige Suchtmittelkonsumenten, Blockseminar für junge Ersttäter), Einzelbetreuungen und begleitete Arbeitsleistungen an.

Auf das Projekt „Rückenwind“ wurden wir im Rahmen unserer jährlich stattfindenden Dienstbesprechung im November 2017 aufmerksam. Zum Thema „Extremismus bei Jugendlichen“ luden wir eine Mitarbeiterin der „Arbeitsstelle Rechtsextremismus und Gewalt“ (ARUG) aus Braunschweig für einen Vortrag ein. In diesem Zusammenhang stellte sie kurz „Rückenwind“ vor. Die Möglichkeit, durch ein gefördertes Modellprojekt eine umfassende Schulung über die vielfältigen Facetten von rechtsorientiertem Gedankengut zu erhalten und in schwierigen Situationen professionell handeln zu können, freute uns sehr. In den drei Modulen wurden wir mit viel Engagement und abwechslungsreichen Aufgaben für dieses wichtige Thema sensibilisiert. An dieser Stelle nochmal ein herzliches Dankeschön.

Natürlich profitieren nicht nur wir von diesem Wissen. Der Auseinandersetzung und Diskussion über aktuelle Themen wie beispielsweise Politik, Religion, Musik sowie Lebensplanung kommt in unserer Arbeit eine wichtige Bedeutung zu. Im Erfahrungsaustausch und der Diskussion sollen sich unsere Jugendlichen eine Meinung bilden, diese vertreten und hierüber auch ihre eigene Situation reflektieren.

Klare Haltung zu zeigen bedeutet für uns, jede Form von Extremismus abzulehnen.



Projekt Workshop

INHALTLICHE ZUSAMMENFASSUNG DER PROJEKTWORKSHOPS

Aktuelle Erscheinungsformen, Inhalte und Strategien des Rechtsextremismus und Rechtspopulismus

Bis heute ist das typische gesellschaftlich geprägte Bild eines extrem rechten Menschen durch die szenetypische Skin-head-Kleidung der 1990-er geprägt (Glatze, Springerstiefel, Bomberjacke) und wird durch die symbolische Verwendung in den Medien weiter aufrechterhalten. Dabei zeigt sich heute ein wesentlich vielfältigeres Bild der extremen Rechten, mit teils sehr unterschiedlichen Erscheinungsformen, Inhalten und Strategien.

Wovon die Rede ist, wenn es um „Rechtsextremismus“ geht, lässt sich in schier unendlich vielen wissenschaftlichen Beiträgen, Büchern und anderen Veröffentlichungen nachlesen. Ein Überblick über die gängige Literatur zum Thema Rechtsextremismus findet sich am Ende der Broschüre. Für das Projekt „Rückenwind“ haben wir uns auf die Definition von Richard Stöss bezogen und ergänzend das Modell der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit von Wilhelm Heitmeyer berücksichtigt.² Stöss erklärt die „Dimensionen des Rechtsextremismus“ als Ineinandergreifen von Einstellungen und Verhalten, die sich wiederum gegenseitig beeinflussen. Voraussetzung sind immer Versatzstücke rechtsextremer Ideologie, die vorhanden sein müssen, damit sich diese auch im Verhalten niederschlägt, was dann wieder zu einer Verfestigung der Einstellungen führen kann.³



Abb. 1: Flipchart Workshop I – Aktuelle Erscheinungsformen, Inhalte und Strategien des Rechtsextremismus und -populismus

² Vgl. Stöss, Richard (2010): Rechtsextremismus im Wandel. Berlin und Heitmeyer, Wilhelm (Hg.) (2005): Deutsche Zustände. Folge 3. Frankfurt am Main.

³ Stöss, Richard (2010): Rechtsextremismus im Wandel. Berlin. S. 21

Ist also jemand anfänglich davon überzeugt, dass es biologisch begründete Unterschiede zwischen Menschen gibt, kann sich das im Wahlverhalten niederschlagen. Eine intensivere Auseinandersetzung mit rassistischen Inhalten einer Partei kann dann weitere Einstellungsmuster befördern, was dann in einer Mitgliedschaft oder auch in Gewalt gegen Minderheiten münden kann. Der Versuch einer plausiblen Erklärung, die dem/der Täter*in gleichzeitig auch als Entschuldigung dient, führt dann wiederum zu einer Manifestierung der Einstellung.

Heitmeyer kombiniert die Ideologie der Ungleichheit, also ebenjene auch von Stöss genannten Einstellungen mit der Gewaltakzeptanz und entwickelt daraus seine Definition von Rechtsextremismus. Um als rechtsextrem zu gelten, bedarf es laut Heitmeyer nicht aller Einstellungsmuster und aller Formen von Gewalt.⁴ Vielmehr geht der Reiz dieser Definition davon aus, dass hierdurch verschiedene unterschiedliche Schattierungen abgebildet werden können und so der Heterogenität der rechtsextremen Szene Rechnung getragen werden kann.

Trotz der Heterogenität basieren sämtliche Einstellungsmuster auf einer Ideologie der Ungleichheit. Menschen werden aufgrund einer von außen zugeschriebenen Gruppenzugehörigkeit abgewertet, d.h. ihnen werden ihre Rechte – bis hin zum Existenzrecht – abgesprochen.

Vor dem Hintergrund aktueller politischer Strömungen ist zudem eine Auseinandersetzung mit Rechtspopulismus unumgänglich, dient er doch oftmals rechtsextremer Agitation als Türöffner, um gesellschaftliche Diskurse nach rechtsaußen zu drängen.



Differenzierung von Einstellungen und Verhalten im Rechtsextremismus nach Stöss 2010, S. 21.

„Populismus ist ein Politikstil, der sich volksnah gibt, Emotionen, Ängste und Vorurteile in der Bevölkerung schürt und einfache Lösungen für populistische Probleme anbietet (Schwarz-Weiß-Schema). [...] Durch eine aggressive und exklusorische Identitäts- und Nationalpolitik sowie der Bedienung von Resentiments, wird Populismus zu Rechtspopulismus.“⁵

⁴ Vgl. Heitmeyer, Wilhelm (1990): Jugend und Rechtsextremismus. Von ökonomisch-sozialen Alltagserfahrungen zur rechtsextremistisch motivierten Gewalt-Eskalation. In: Paul, Gerhard (Hg.): Hitlers Schatten verblaßt. Die Normalisierung des Rechtsextremismus, 2. Auflage. Bonn. S. 101-133

⁵ Boettcher, Alexander (2011): Rechtspopulismus in Europa. Fragen und Antworten. Online unter <https://library.fes.de/pdf-files/id/ipa/08363.pdf> (letzter Zugriff: 13.08.2019). S. 1.

Rechte Aktionsformen

Die extreme Rechte versucht seit längerem, die eigene Ideologie über die Beeinflussung verschiedener Subkulturen zu verbreiten. So lässt sich mittlerweile, abseits der bekannten Klischees, ein hoch ausdifferenziertes Angebot unterschiedlicher Lifestyles innerhalb der extremen Rechten beobachten. Diese „Erlebniswelt Rechts“ bietet Aktionen, Gruppenzugehörigkeit, Machterfahrungen und Freizeitangebote und ist dabei zunächst nicht zwingend politisch, bietet aber einen Zugang in die organisierte rechtsextreme Szene. Eine klassische Aktionsform ist die Demonstration. Hier variiert die thematische Spannweite von Solidaritätsdemonstrationen für verurteilte Kamerad*innen bis zur Kundgebung zum Thema Gewalt gegen deutsche Frauen.⁶

Vernetzung, Selbstbestätigung und den Zusammenhalt profitiert.⁷ Ähnlich verhält es sich auch mit dem Verkleben von Aufklebern und dem Sprühen rechter Parolen und Symbole. Hiermit sollen sowohl Gegner eingeschüchtert als auch Verbündete angesprochen werden. Ein rechter Aufkleberist also nie nur ein „rechter Aufkleber“, sondern steht für den Versuch gesellschaftlicher Einflussnahme und politischer Raumnahme.

Aktuell sind große Rechtsrock-Events eine weitere erfolgreiche Aktionsform. Bis zu 6.000 Neonazis und Rechtsextremist*innen besuchen Festivals, die neben einschlägigen Bands auch Kampfsportveranstaltungen im Angebot haben.⁸

Bei Bier, Bratwurst und allerlei Informations- und Verkaufständen treffen sich Akteur*innen der bundesweiten und europäischen Naziszene. Neben der Vernetzung dienen diese Festivals und andere Konzerte maßgeblich der Finanzierung

Jacob findet, dass schwarze und weiße Menschen schon rein biologisch sehr unterschiedlich sind. Das findet auch die „Partei XYZ“ und schreibt in ihrem Wahlprogramm, dass Schwarze weniger Rechte in Deutschland haben sollten. Jacob findet das gut und wählt deswegen die „Partei XYZ“. Weil er die Partei nun einmal gewählt hat, schaut er sich interessehalber auf deren Twitter-Seite um und findet noch mehr Dinge, die er gut findet und beschließt in die Partei einzutreten. Durch die vielen Informationen und Veranstaltungen radikalisiert sich Jacob zunehmend und auf dem Heimweg von der Kneipe pöbelt er eine Schwarze Frau an. Jacobs Einstellung und Verhalten greifen ineinander und haben sich gegenseitig beeinflusst und zu einer Radikalisierung geführt.

der Szene. Eintrittsgelder sowie Gewinne aus Fanartikeln u.a. sichern den Lebensunterhalt der Organisator*innen. Der Rest fließt in den Aufbau und den Erhalt von rechtsextremen Strukturen.⁹

⁶ Die Ethnisierung sexualisierter Gewalt hat in Europa eine lange Tradition. Mythen und Stereotypen erklären Migranten als gewalttätig, gefährlich und sexuell enthemmt.

⁷ Vgl. Klare, Heiko / Sturm, Michael (2016): Aktionsformen und Handlungsangebote der extremen Rechten. In: Virchow, Fabian / Langebach, Martin / Häusler, Alexander (Hg.): Handbuch Rechtsextremismus. Wiesbaden. S. 181 ff.

⁸ Im Oktober 2016 haben sich im schweizerischen Toggenburg 6000 Rechtsextreme zu einer Veranstaltung der „Reichsmusikkammer“ eingefunden. Im Juli 2017 nahmen ebenfalls 6000 Personen am „Rock gegen Überfremdung“ im thüringischen Themar teil. Vgl. www.tagblatt.ch/ostschweiz/grossaufmarsch-neonazi-schwemme-in-unterwasser-lid.653935 und https://blog.zeit.de/stoerungsmelder/2017/07/16/6-000-neonazis-feiern-ungestoert-in-thueringen_24365

⁹ Vgl. Mobile Beratung in Thüringen (2018): Hass und Kommerz. RechtsRock in Thüringen. Online unter: <https://mobit.org/Material/Mobit-HeftRechtsRock18-G-web.pdf>.

Rechte Organisationsformen

Rechte Organisationsformen unterliegen einem steten Wandel. Seit 1945 gab es immer wieder rechtsextreme Parteien (wie z.B. die 1952 verbotene „Sozialistische Reichspartei“ (SRP) oder „Deutsche Volkunion“ (DVU)), die mal mehr oder weniger erfolgreich waren. Die „Nationaldemokratische Partei Deutschlands“ (NPD) und die „Republikaner“ (REP) haben vor dem Hintergrund des Erfolgs der AfD weitestgehend ihre politische Relevanz verloren. Punktuell machen die Kleinstparteien „Die Rechte“ und „der III. Weg“ durch öffentlichkeitswirksame Aktionen auf sich aufmerksam und sind ein Auffangbecken für verbotene oder von Verbotsverfahren bedrohte Kameradschaftsstrukturen.¹⁰ Durch die staatliche Parteienfinanzierung können rechtsextreme Strukturen finanziert und aufgebaut werden. Kleinstparteien profitieren vom Zugang zu Ressourcen und Räumlichkeiten. Zwar finden Wahlkämpfe zum Teil gar nicht oder nur sporadisch statt und zeugen davon, dass keine reale Absicht besteht parlamentarisch tätig zu werden, dennoch sind auch einzelne Akteur*innen dieser Parteien in Kommunalparlamenten oftmals eine Herausforderung für demokratische Politiker*innen.



Abb.2: Menschenfeindliche Aufkleber im Straßenbild

Im Gegensatz zu Parteistrukturen handelt es sich bei sogenannten **Kameradschaften** um lose Zusammenschlüsse, die allerdings mit einer klaren internen Hierarchie und sehr aktions- und gewaltorientiert agieren. Kameradschaften organisieren Liederabende, Sportveranstaltungen und auch Wehrübungen. Einzelne Mitglieder treten zum Teil auch als Anmelde*rinnen von Demonstrationen und Kundgebungen auf. Viele Kameradschaften pflegen zudem enge Verbindungen in die Rucker- und Hooliganmilieus. Im Zuge zahlreicher Verbote in den vergangenen zwei Jahrzehnten haben Kameradschaftszusammenschlüsse an Bedeutung verloren.

Anders stellt sich eine aktuell viel diskutierte und öffentlich präsente Gruppierung dar: die sogenannte „**Identitäre Bewegung**“ (IB). Bundesweit zählt sie rund 600 Mitglieder – das Ziel der IB ist es auch nicht eine Massenbewegung zu werden, sondern mit wenigen, aber dafür gut geschulten, Aktivist*innen den gesellschaftlichen Diskurs zu bestimmen. Durch öffentlichkeitswirksame Aktionen (z.B. die Besetzung des Brandenburger Tores), die via Social Media geteilt werden, versucht sie Aufmerksamkeit zu generieren und potentielle Sympathisanten anzusprechen. Personelle Überschneidungen und Verflechtungen gibt es zu rechtsextremen Burschenschaften, Parteien und rechtsextremen Einzelpersonen. Die Identitäre Bewegung beschreibt sich selbst als die Jugend „ohne Migrationshintergrund“ und vertritt eindeutig rassistische, sexistische und reversionistische Standpunkte.¹¹

¹⁰ Vgl. Häusler, Alexander/Küpper, Beate (2019): Neue rechte Mentalitäten in der Mitte der Gesellschaft. In: Zick, Andreas/Küpper, Beate/Berghan, Wilhelm (2019): Verlorene Mitte – Feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2018/19. Bonn. S. 148.

¹¹ Vgl. Peters, Ulrich (2018): Die „Identitären“: Eine neu(e)rechte Jugendbewegung? Dekonstrukt Impulse 01. Hamburg. S. 4f.

Dabei wird auf Konstrukte wie den sogenannten Ethnopluralismus zurückgegriffen, um die wahre Bedeutung ihrer Ideologie zu verdecken.



Abb.3: Propagandaufkleber der Identitären Bewegung

Zwar hat die Identitäre Bewegung aktuell einen Höhepunkt ihres Bekanntheitsgrades erreicht, scheint aber gleichzeitig an ihre konzeptionellen Grenzen zu stoßen. Dem drohenden Bedeutungsverlust versucht sie durch Kooperationen am extrem rechten Rand, Provokationen und der damit einhergehenden, weiteren Radikalisierung entgegenzuwirken. In der Folge rückt sie damit einem Verbotsverfahren durch den Verfassungsschutz immer näher.¹²

In einigen Regionen Niedersachsens treten im ländlichen Raum sogenannte „**völkische Siedler*innen**“ auf,¹³ welche sich oft in großen Gemeinschaften aus mehreren Familien organisieren und die eine esoterische und völkische Weltanschauung eint. Sie sind als Ökobauer oder (Kunst-)Handwerker*innen tätig und entscheiden sich bewusst für ein Leben auf dem Land, um ihre unabhängige und rückwärtsgewandte

Lebensweise ohne größere Störungen und äußere Einflüsse führen zu können. In dörflichen Gemeinschaften versuchen sie sich in ehrenamtlichen Strukturen zu engagieren um sich so in den Alltagsstrukturen zu verankern. Ihre Kinder werden in erzkonservativen, sexistischen Rollenbildern erzogen, die Mädchen als angehende Mütter und Hausfrauen und die Jungen als zukünftige Soldaten und „Versorger der Familie“.¹⁴

Rechte Codes und Symbole

Unabhängig von der organisationsspezifischen Verortung einer Person ist das Auftreten als Teil der rechtsextremen Szene stets ein wichtiges Moment für die Stärkung nach innen und die Selbstinszenierung nach außen. Teil einer Gruppe zu sein und dies auch nach außen präsentieren zu können, hat eine hohe identifikatorische Bedeutung. Dementsprechend sind Logos, Codes und Symbole äußerst wichtig für die Darstellung der Szenezugehörigkeit.

Mit einem Verbotsverfahren gegen eine Organisation geht immer auch das Verbot des Namens inklusive der selbst gewählten Symbolik einher. Damals wie heute nutzten Neonazis daher Zahlencodes, um ohne strafrechtliche Relevanz ihre Zugehörigkeit oder Solidarität auszudrücken. Beliebte Codes sind die 88 (für Heil Hitler), die 18 (für Adolf Hitler) oder die

¹² Vgl. Erk, Daniel (2019): Warum die Identitären am Ende sind. In: Die Zeit, Originaldatum. Online unter: <https://www.zeit.de/politik/deutschland/2019-03/identitaere-bewegung-rechtsextremismus-martin-sellner-christchurch-attentat> (letzter Zugriff: 13.08.2019).

¹³ beispielsweise die „Anastasia“-Bewegung

¹⁴ Vgl. Amadeo Antonio Stiftung (2017): „Die letzten von gestern, die ersten von morgen“? Völkischer Rechtsextremismus in Niedersachsen.

28 (für Blood & Honour)¹⁵, bei denen die Ziffern jeweils die Position der Buchstaben im Alphabet darstellen.¹⁶

Aber genau wie bei anderen sceneinternen Codes, die Verbotenes verschleiern oder nur für Eingeweihte sichtbar sein sollen, dienen sie aufgrund ihres weit verbreiteten Bekanntheitsgrads inzwischen mehr als Abgrenzung zu anderen Szenen, denn als subtile Tarnung.

Bei Demonstrationen der rechtsextremen Szene ist gerade für die Polizei, die Neonazis von Gegendemonstranten trennen möchte, ein geschultes Auge von Vorteil. Aus der linken Szene stammende Symbole werden von der rechtsextremen Szene oft kopiert und nur geringfügig verändert. Diese politische Mimikry macht dann schnell aus dem linken Symbol „good night white pride“ ein „good night left side“ (auch als Abkürzung „GNLS“ zu finden) und ist aus der Ferne kaum zu unterscheiden. Der Vorteil für Neonazis: Provokation, Übernahme und Umdeutung von bekannten Symbolen.

Eine umfassende Aufzählung von Zeichen, Symboliken und Codes ist nicht der Anspruch an diese Broschüre. Abgesehen von der Tatsache, dass diese sich in einem stetigen Wandel befinden, weil Gruppierungen sich auflösen, Stile sich verändern und immer neue Symbole hinzukommen, ist es viel wichtiger den Hintergrund dieser szenetypischen Darstellung zu verstehen. Einen genaueren Einblick bietet hier unsere Seite www.kein-raum-fuer-rechts.de.

Herausforderungen für Pädagog*innen

Wie hier gezeigt, stellt alleine die Heterogenität der rechtsextremen Szene schon eine Herausforderung dar. Pädagog*innen brauchen ein breites Wissen über Strukturen, Erscheinungsformen und Organisationen, um immer schnell und angemessen auf Äußerungen oder Handlungen reagieren zu können. Ist dies nicht vorhanden, hilft bereits ein feines Gespür, eine Alarmglocke, die dann anschlägt, wenn zwar das Wissen fehlt, aber das Bauchgefühl nicht einverstanden ist. Schumacher macht auf einen wichtigen Punkt aufmerksam: Die extreme Rechte ist eher als ein „Netzwerk verschiedener und zum Teilauch voneinander unabhängiger weltanschaulicher, organisatorischer und handlungsbezogener Angebote und Anbieter aufzufassen“¹⁷. Selbst mit einem umfassenden Überblick über o.g. Strukturen, fehlen klare Kriterien für eine eindeutige Zuordnung. Die Frage, ob jemand nun der rechtsextremen Szene angehört, zeigt vor dem Hintergrund von PEGIDA und anderen Protestbewegungen die Herausforderung der Einordnung, bzw. Abgrenzung. So geht es vielfach um eine Einordnung innerhalb eines Spektrums von Konservatismus, Rechtspopulismus und Rechtsextremismus.

¹⁵ Blood & Honour ist ein im Jahre 2000 vom Bundesinnenministerium verbotenes rechtsextremes Musiknetzwerk.

¹⁶ Weitere Zahlencodes und andere Symboliken finden sich in unserem „Enttarnt“-Flyer, auf unserer Seite www.kein-raum-fuer-rechts.de sowie auf www.dasversteckspiel.de.

¹⁷ Vgl. Schuhmacher, Niels (2014): Von der Hilfe zur Abhilfe? Die Karrieren von Ausstiegs- und Deradikalisierungs-Paradigma im Kontext der Bundesprogramme. In: Blome, Mathis/Mantje, Barbara (Hg.): Zum Erfolg verdammt. Bundesprogramme gegen Rechtsextremismus. IDA: Düsseldorf. S. 76.

LITERATURVERZEICHNIS

Amadeu Antonio Stiftung (2017):

„Die letzten von gestern, die ersten von morgen“? *Völkischer Rechtsextremismus in Niedersachsen*. Hannover.

Boettcher, Alexander (2011):

Rechtspopulismus in Europa. Fragen und Antworten.

Online unter: <https://library.fes.de/pdf-files/id/ipa/08363.pdf> (letzter Zugriff: 13.08.2019).

Erk, Daniel (2019):

Warum die Identitären am Ende sind.

In: DIE ZEIT, Datum.

Online unter: <https://www.zeit.de/politik/deutschland/2019-03/identitaere-bewegung-rechtsextremismus-martin-sellner-christchurch-attentat> (letzter Zugriff: 13.08.2019).

Häusler, Alexander / Küpper, Beate (2019):

Neue rechte Mentalitäten in der Mitte der Gesellschaft.

In: Zick, Andreas / Küpper, Beate / Berghan, Wilhelm (2019):

Verlorene Mitte – Feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2018/19. Bonn: S. 147-172.

Heitmeyer, Wilhelm (1990):

Jugend und Rechtsextremismus. Von ökonomisch-sozialen Alltagserfahrungen zur rechtsextremistisch motivierten Gewalt-Eskalation.

In: Gerhard Paul (Hg.): *Hitlers Schatten verblaßt*.

Die Normalisierung des Rechtsextremismus, 2. Auflage. Bonn: S. 101-133.

Heitmeyer, Wilhelm (Hg.) (2005):

Deutsche Zustände. Folge 3. Frankfurt am Main.

Klare, Heiko/Sturm, Michael (2016):

Aktionsformen und Handlungsangebote der extremen Rechten. In: Virchow, Fabian / Langebach, Martin / Häusler, Alexander (2016): *Handbuch Rechtsextremismus*. Wiesbaden. S. 181-203.

Mobile Beratung in Thüringen (Mobit) (2018):

Hass und Kommerz. RechtsRock in Thüringen.

Online unter: <https://mobit.org/Material/Mobit-HeftRechtsRock18-G-web.pdf> (letzter Zugriff: 13.08.2019).

Peters, Ulrich (2018):

Die „Identitären“: Eine neu(e) rechte Jugendbewegung? Dekonstrukt Impulse 01. Hamburg.

Salzborn, Samuel (2015):

Rechtsextremismus. Erscheinungsformen und Erklärungsansätze. Bonn.

Schuhmacher, Niels (2014):

Von der Hilfe zur Abhilfe? Die Karrieren von Ausstiegs- und Deradikalisierungs-Paradigma im Kontext der Bundesprogramme. In: Blome, Mathis / Mantje, Barbara (Hg.): *Zum Erfolg verdammt. Bundesprogramme gegen Rechtsextremismus*. IDA: Düsseldorf. S. 75-80.

Stöss, Richard (2010):

Rechtsextremismus im Wandel. Berlin.

Argumentieren gegen menschenfeindliche Aussagen und Stammtischparolen

Rassistische und andere menschenfeindliche Positionen werden selbstbewusster kundgetan als noch vor einigen Jahren und gewinnen auch angesichts des Erstarkens rechtspopulistischer Parteien an Bedeutung.¹⁸ Entsprechende Parolen begegnen uns nicht mehr nur im alltäglichen Gespräch mit Familienmitgliedern, Freund*innen und Arbeitskolleg*innen, sondern zunehmend auch in der Öffentlichkeit und in Social-Media-Angeboten.

Angesichts dieser Entwicklung gilt es zunächst, Stammtischparolen als das zu identifizieren, was sie sind: Aussagen, die durch Vorurteile und Diskriminierung gekennzeichnet sind und nach dem Schema „Wir sind gut“ – „Die anderen sind schlecht“ polarisieren. Sie richten sich gegen konstruierte Gruppen und Einzelpersonen als Vertreter*innen dieser Konstrukte und beinhalten harte, teils verachtende Urteile über eben jene Menschen, denen aufgrund ihrer Herkunft, Religion, Geschlechtsidentität, sexuellen Orientierung oder sozialen Situation die Zugehörigkeit zum „Wir“ abgesprochen wird.

Oftmals sind diejenigen, die sich populistisch äußern, überzeugt davon, die Mehrheitsmeinung zu vertreten beziehungsweise einen „gesunden Menschenverstand“ zu besitzen. Allerdings werden komplexe, gesellschaftsrelevante Themen vereinfacht, emotionalisiert und drastisch dargestellt, sodass sie keinen Widerspruch zulassen oder kritische Einwände sogar mit Hohn quittiert werden.¹⁹



Abb. 4: Flipchart Workshop II – Argumentationstraining gegen menschenfeindliche Aussagen und Stammtischparolen

¹⁸ Vgl. Rosa-Luxemburg-Stiftung (2017): Haltung zeigen! Gesprächsstrategien gegen Rechts. Online unter: https://www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/sonst_publicationen/Broschüre_A6_Rechtspopulismus.pdf (letzter Zugriff: 06.08.2019), S. 3.

¹⁹ Vgl. Hufer, Klaus-Peter (2019): Argumente am Stammtisch. Erfolgreich gegen Parolen, Palaver und Populismus. Schwalbach, S. 13.

Situationen, in denen man mit menschenfeindlichen Aussagen oder Stammtischparolen konfrontiert wird, gehen oft einher mit dem Gefühl, dass die richtigen Gegenargumente fehlen. In solchen Momenten hilft vor allem eine klare Haltung zu gesellschaftspolitischen Fragen, einschließlich eigener Überzeugungen und Zweifel, um bestimmt und selbstsicher aufzutreten; sich also nachhaltig den Grundsatz „Haltung kommt vor Methode“ zu vergegenwärtigen.

Es gilt sich bewusst zu machen, dass rassistische, sexistische oder andere diskriminierende Positionen auf einem Weltbild basieren, nach dem Menschenrechte nicht allen im gleichen Maße zustehen.²⁰

Auch wenn eine diskriminierende Aussage als solche zu benennen ist, lässt sich eine Gesprächsgrundlage nur schaffen, wenn Gesprächspartner*innen ernst genommen werden. Es ist hilfreich dabei den Inhalt der Aussage von der Person, die sie getätigt hat, zu trennen und den Fokus auf hinter der jeweiligen Parole liegende Zusammenhänge und damit verbundene Unsicherheiten und Ohnmachtsgefühle zu lenken. „Ich finde deine Äußerung diskriminierend, weil...“ zeigt auf, welche Assoziationen und Vorurteile mit dieser Aussage reproduziert werden und welche Machtverhältnisse ihr zu Grunde liegen. Neben der eigenen Positionierung ist eine Kenntnis der persönlichen Grenzen von gleichbedeutender Relevanz. Werden Menschenrechte abgesprochen, wird rassistische Gewalt verharmlost oder wird deutlich, dass das Gegenüber nicht an einer sachlichen Diskussion interessiert, sondern ausschließlich auf Provokation aus ist, gilt es, begründet Grenzen zu setzen und das Gespräch ggf. zu beenden.²¹

Ein angemessener und bewusster Umgang mit menschenverachtenden Aussagen zeichnet sich in erster Linie dadurch aus, die konkrete Situation und die jeweiligen Rahmenbedingungen zu berücksichtigen. Ob und inwieweit man sich auf ein Gespräch über eine bestimmte Aussage einlässt, auf welche Handlungsmöglichkeiten man dabei zurückgreift oder ob man mit einer Positionierung beziehungsweise verbalen, begründeten Grenzziehung eine Diskussion beendet, ist von der jeweiligen Situation, dem Gegenüber und auch von einem selbst abhängig.

²⁰ Vgl. Rosa-Luxemburg-Stiftung (2017): Haltung zeigen! Gesprächsstrategien gegen Rechts. Online unter: https://www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/sonst_publicationen/Broschüre_A6_Rechtspopulismus.pdf (letzter Zugriff: 06.08.2019), S. 6.

²¹ Vgl. Rosa-Luxemburg-Stiftung (2017): Haltung zeigen! Gesprächsstrategien gegen Rechts. Online unter: https://www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/sonst_publicationen/Broschüre_A6_Rechtspopulismus.pdf (letzter Zugriff: 06.08.2019), S. 5.

Ein angemessener und bewusster Umgang mit menschenverachtenden Aussagen zeichnet sich in erster Linie dadurch aus, die konkrete Situation und die jeweiligen Rahmenbedingungen zu berücksichtigen. Ob und inwieweit man sich auf ein Gespräch über eine bestimmte Aussage einlässt, auf welche Handlungsmöglichkeiten man dabei zurückgreift oder ob man mit einer Positionierung beziehungsweise verbalen, begründeten Grenzziehung eine Diskussion beendet, ist von der jeweiligen Situation, dem Gegenüber und auch von einem selbst abhängig.

Jede Situation ist anders, lässt sich aber grob anhand folgender Fragestellungen bewerten:

Wer ist mein Gegenüber? Handelt es sich um einen mir nahestehenden Menschen, um eine*n Arbeitskolleg*in oder um eine fremde Person?

Kann ich versuchen zu verstehen, warum eine bestimmte Aussage getätigt wurde?

Handelt es sich um eine von dem Inhalt überzeugte Person oder um jemanden, der unentschlossen ist?

Mit welchen Emotionen ist der Inhalt der Aussage bei meinem Gegenüber verknüpft? Ist es jemand, dessen Ängste ich ernst nehme, die Begründung dafür aber ablehne?

Haben mein*e Gesprächspartner*in und ich gerade Zeit für ein gemeinsames Gespräch? Fühle ich mich aktuell in der Lage, in eine Diskussion einzusteigen oder möchte ich diese lieber auf einen anderen Zeitpunkt verschieben?

Befinde ich mich im öffentlichen Raum? Sind außenstehende Personen anwesend, die ich möglicherweise ansprechen und um Beistand fragen kann?

Sind von der Aussage (potenziell) betroffene Personen anwesend?

Situationen in der Öffentlichkeit sind zumeist schwieriger einzuschätzen, als Situationen im privaten Kontext, da auch die Frage des Selbstschutzes von Bedeutung ist – davon abhängig wie aggressiv mein Gegenüber auftritt und wie bedrohlich die Situation erscheint. Trotz dessen sollte es so sein, dass Betroffene von diskriminierenden Aussagen unmittelbar signalisiert bekommen, dass viele Menschen solchen Positionen deutlich widersprechen. Es ist notwendig in Alltagssituationen aufmerksam zu sein und Sensibilität für solche Äußerungen sowie Solidarität zu vermitteln.²²

²² Vgl. Rosa-Luxemburg-Stiftung (2017): Haltung zeigen! Gesprächsstrategien gegen Rechts. Online unter: https://www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/sonst_publicationen/Broschüre_A6_Rechtspopulismus.pdf (letzter Zugriff: 06.08.2019), S. 14-20.

²³ in Anlehnung an: Rosa-Luxemburg-Stiftung (2017), S. 21-65 und Hufer, Klaus-Peter (2019), S. 119-146.

BEISPIELE FÜR GESPRÄCHSSTRATEGIEN²³

1 Offen nachfragen, gezielt hinterfragen, Widersprüche aufzeigen

Die nehmen uns die Arbeitsplätze weg!

Wen genau meinst Du mit „Die“?

Offenes Hinterfragen bringt das Gesprächsgegenüber dazu, seine oder ihre Aussage zu präzisieren, ohne dass er oder sie dabei direkten, konfrontativen Widerspruch erfährt. Durch Nachfragen wird der / die Gesprächspartner*in in die Lage versetzt, seine oder ihre Aussage selbst auf den diskriminierenden Gehalt zu überprüfen beziehungsweise die eigene Position zu hinterfragen.

2 Beispiele einfordern und eigene Beispiele und Erfahrungen einbringen

In unserer Nachbarschaft wohnt seit ein paar Wochen eine muslimische Großfamilie... die sind laut, rücksichtslos und die Frauen laufen verschleiert rum – deren Kultur passt einfach nicht hierher!

Konkretes Beispiel erfragen:

Kannst Du mir ein konkretes Beispiel für Deine Wohnsituation geben? Dann können wir gemeinsam eine Lösungsoption entwickeln.

Eigenes Beispiel nennen:

Ich kenne das Problem lauter Nachbarn! Ich bin zu ihnen hoch gegangen und wir haben gemeinsam Lösungen diskutiert.

Auch das Einfordern von Beispielen bringt das Gegenüber dazu, präziser zu werden und die Aussagen zu differenzieren. Wichtig ist, dass auf eingeforderte Beispielen auch eingegangen wird. Eigene, gegenteilige Beispielsituationen und Erfahrungen können das Gespräch auf eine persönlichere Ebene bringen, sodass sich der / die Gesprächspartner*in möglicherweise öffnet und für entgegengesetzte Positionen zugänglicher wird.

3 Parolenhopping vermeiden

Seitdem so viele Flüchtlinge in Deutschland sind, ist man überhaupt nicht mehr sicher! Die sind kriminell, beherrschen durch ihren Drogenhandel bald ganze Stadtviertel und kommen eh nur aufgrund der Sozialleistungen. So schlecht kann es denen ja gar nicht gehen, wenn die alle ein Handy haben. Gerade Frauen müssen aufpassen, dass sie jetzt nicht ständig begripscht werden!

Gerade sind sehr viele Themen angesprochen worden. Lass uns doch zunächst über die angeblich höhere Kriminalität von geflüchteten Menschen sprechen. ...

Beim Parolenhopping springt das Gegenüber von einer Aussage zur nächsten, ohne dass diese inhaltlich zusammenhängen. Meistens handelt es sich dabei um eine Aneinanderreihung von Vorurteilen. Parolenhopping wird oft im Redeschwall betrieben, sodass man schnell selbst in die Defensive gerät und reaktionsbeziehungsweise sprachlos wird. Durch das Einfordern, das Gespräch auf ein erwähntes Thema einzugrenzen, kann es gelingen, wieder die Gesprächsführung zu gewinnen und die Auseinandersetzung sachorientierter fortzuführen.

4 Sach- und Beziehungsebene bewusst unterscheiden

„Es gibt kaum noch bezahlbaren Wohnraum! Und wenn Fremde hierher kommen, kriegen die alles umsonst!“

Sachebene

„Ja, die Situation auf dem Wohnungsmarkt ist angespannt. Ich denke es ist wichtig, die Frage nach knappen Wohnraum sachlich und gerecht zu diskutieren, ohne dabei Menschen zu diskriminieren.“

Beziehungsebene

„Ich kann Deine Sorgen verstehen...was genau macht Dich gerade so wütend? Hast Du eine Wohnungssuche hinter Dir, bei der Du ungerecht behandelt wurden?“

Gespräche, die auf verschiedenen Ebenen stattfinden, laufen oft aneinander vorbei. Um eine Eskalation zu vermeiden, ist es zunächst hilfreich, die unterschiedlichen Gesprächsebenen zu unterscheiden und anschließend das Gespräch bewusst auf nur einer der Ebenen fortzusetzen. Eine Diskussion auf der Sachebene verhandelt objektiv und faktenorientiert Lösungsmöglichkeiten und kann den Raum für umstehende Personen öffnen. Ist eine Fortführung des Gesprächs auf einer sachlichen Ebene nicht möglich, kann man durch Empathie dem Gegenüber Interesse signalisieren und hinter der Aussage liegende diffuse Ängste oder konkrete Ohnmachtsgefühle erfragen. Jedoch sollten auch in Gesprächen, in denen Betroffenheit mitschwingt, Kulturalisierungen von Konflikten kritisch hinterfragt und abgewiesen werden.

5 Begriffe einordnen

„Mit der Flüchtlingswelle kommen viel zu viele Menschen unkontrolliert nach Deutschland.“

„Meiner Meinung nach sind Begriffe wie „Flüchtlingswelle“ unangemessen. Können wir uns bitte zunächst auf einen wertfreien Begriff einigen?“

Negativ konnotierte Begriffe beziehungsweise geframte Wörter wie „Flüchtlingswelle“ oder „Flüchtlingsstrom“ rufen Assoziationen mit unkontrollierten Naturkatastrophen und Bedrohungsszenarien („chaotisch, ungeordnete Zuwanderung“) hervor, welche nur bestimmte Lösungsmöglichkeiten zulassen („Grenzen sichern“, „Schutzwälle bauen“). Solche Begriffe sind entmenschlichend und spiegeln die reale Situation nicht wider. Wertfreie Begriffe wie „Migrationsbewegung“ verdeutlichen, dass es sich um eine aktive Bewegung ins Land handelt.²⁴

„Der Lügenpresse traue ich kein einziges Wort!“

„Ich finde es wichtig, sich über den historischen Ursprung bestimmter Begriffe zu informieren. ...“

²⁴ Vgl. Biaza, Jakob (2018): Wenn Menschen zur Naturkatastrophe werden. In: Süddeutsche Zeitung, 03.07.2018. Online unter: <https://www.sueddeutsche.de/kultur/framing-check-fluechtlingswelle-wenn-menschen-zur-naturkatastrophe-werden-1.4038753> (letzter Zugriff: 06.08.2019).

Der Begriff „Lügenpresse“ steht im Kontext einer antisemitischen Verschwörungstheorie und wurde maßgeblich Anfang des 20. Jahrhunderts von Anhänger*innen des Nationalsozialismus geprägt.²⁵ Dies sind hier nur zwei Beispiele für eine Fülle von Begriffen, die bewusst eingesetzt werden um Diskurse in eine bestimmte Richtung zu lenken.²⁶

6 Entdramatisieren

„Die Einwanderung nach Deutschland wird früher oder später zu Überfremdung führen!“

„Migration findet seit Anbeginn der Menschheitsgeschichte statt. Die Welt ändert sich stetig und Migration ist ein Teil davon.“

Nicht nur Fotos oder Montagen, sondern auch sprachliche Bilder („Überfremdung“) erzeugen eine Atmosphäre von Unsicherheit und diffusen Ängsten. Es ist hilfreich solche Aussagen als überspitzte Bedrohungsszenarien zu entlarven und die Auseinandersetzung wieder auf Tatsachen zu lenken.

²⁵ Vgl. Probst, Maximilian (2018): Verschwörungstheorie „Lügenpresse“. Online unter: <http://www.bpb.de/lernen/projekte/270428/verschwörungstheorie-luegenpresse> (letzter Zugriff: 06.08.2019).

²⁶ siehe ergänzend: Niehr, Thomas/ Reissen-Kosch, Jana (2018): Volkes Stimme? Zur Sprache des Rechtspopulismus. Berlin

7 Relativierungen hinterfragen

„Ich habe nichts gegen Schwule und Lesben, aber...“

„Hast Du nun etwas gegen homosexuelle Menschen, oder nicht?“

Argumentationsmuster, die Relativierungen enthalten, suggerieren zunächst, dass der/die Gesprächspartner*in Ausgrenzung und Diskriminierung ablehnt – allerdings wird noch im gleichen Satz diese Ablehnung wieder eingeschränkt oder negiert. Gezieltes Nachfragen legt Widersprüche zwischen dem vermeintlich offenen, fortschrittlichen Selbstbild und dem diskriminierenden Inhalt der Aussage offen.

8 Aussagen zuspitzen und Konsequenzen aufzeigen

„Deutschland braucht eine feste Obergrenze für Flüchtlinge!“

„Wie genau stellst Du dir die Umsetzung vor? Heißt das in der Konsequenz, dass Menschen, die vor Krieg und Gewalt aus ihren Heimatländern fliehen, wieder dorthin zurückgeschickt werden sollen?“

Durch gezieltes Fragen nach Konsequenzen, die eine bestimmte Forderung mit sich ziehen würden, wird deutlich, dass es sich bei einer solchen Forderung um eine Einschränkung der Rechte von anderen Bevölkerungsgruppen handelt.

Oft werden solche Forderungen getätigt, um „Grenzen auszu- testen“. In solchen Fällen ist es wichtig, selbst auf die Grenzen von Meinungsfreiheit hinzuweisen und sich zu positionieren.

9 Probleme ernst nehmen, aber Schlussfolgerung hinterfragen

” Mit den ganzen Einwanderern aus Nordafrika und den arabischen Ländern steigt die Gefahr von Terroranschlägen!

” Wenn wir über Terror reden, hilft es nicht über einzelne Menschengruppen zu urteilen. Wir müssen dabei komplexe Themen wie die weltweite Klima- und Rüstungspolitik beachten und uns darüber unterhalten, wie Integration und Zusammenleben klappen kann.

Werden gesamtgesellschaftliche beziehungsweise weltpolitische Bedrohungslagen artikuliert, gilt es zunächst den rassistischen Gehalt der Aussage zu benennen und die angesprochenen Ängste von diskriminierenden Verurteilungen zu trennen. Eine differenzierte Auseinandersetzung kann nur stattfinden, wenn Ursachen differenziert und komplexe Zusammenhänge kontextualisiert betrachtet werden.

10 Informiert bleiben

” Die Zahl der Angriffe auf Frauen im öffentlichen Raum ist stark gestiegen!

” Kannst Du mir Deine Quelle nennen? Ich würde gerne zu diesem Thema recherchieren und dann das Gespräch mit Dir fortsetzen wollen.

Für die eigene Handlungssicherheit ist es hilfreich, sich über gesellschaftliche Entwicklungen und Herausforderungen zu informieren – auch wenn dies sehr zeitintensiv und daher nur in Maßen möglich ist. Fühlt man sich einer Diskussion zum aktuellen Zeitpunkt „nicht gewappnet“ oder bestehen Zweifel an dem Wahrheitsgehalt einer Aussage, können diese Zweifel offen zugegeben und die Auseinandersetzung zu einem späteren Zeitpunkt fortgeführt werden. Dies verschafft zum einen Zeit, sich näher mit dem Inhalt zu beschäftigen und signalisiert zum anderen dem Gesprächsgegenüber Wertschätzung. Es mag mühselig sein, anstrengend, aufreibend und ärgerlich. Diskussionen über diskriminierende und menschenverachtende Inhalte machen wenig Spaß. Dennoch ist es für ein demokratisches und vielfältiges Zusammenleben wichtig, Verantwortung für eine tolerantere Entwicklung unserer Gesellschaft zu übernehmen und menschenverachtenden Aussagen entgegenzuwirken. Dabei ist es nebensächlich, ob es das „perfekte“ Argument oder die optimale Gesprächsstrategie war, die Mitdiskutierende zum Nachdenken, eventuell sogar zum Umdenken bewegen hat. Entscheidend ist, dass wir uns geschlossen gegen menschenfeindliche Aussagen stellen und gemeinsam für eine demokratische Gesellschaft einsetzen.

LITERATURVERZEICHNIS

Biazza, Jakob (2018):

Wenn Menschen zur Naturkatastrophe werden.

In: Süddeutsche Zeitung, 03.07.2018.

Online unter: <https://www.sueddeutsche.de/kultur/framing-check-fluechtlingswelle-wenn-menschen-zur-naturkatastrophe-werden-1.4038753> (letzter Zugriff: 06.08.2019).

Hufer, Klaus-Peter (2019):

Argumente am Stammtisch. Erfolgreich gegen Parolen, Palaver und Populismus. Schwalbach.

Niehr, Thomas / Jana Reissen-Kosch (2018):

Volkes Stimme? Zur Sprache des Rechtspopulismus. Berlin.

Probst, Maximilian (2018):

Verschörungstheorie „Lügenpresse“.

Online unter: <http://www.bpb.de/lernen/projekte/270428/verschwoerungstheorie-luegenpresse> (letzter Zugriff: 06.08.2019).

Rosa-Luxemburg-Stiftung (Hg.) (2017):

Haltung zeigen! Gesprächsstrategien gegen Rechts.

Online unter: https://www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/sonst_publicationen/Broschure_A6_Rechtspopulismus.pdf (letzter Zugriff: 06.08.2019).

Handlungsoptionen in der Rechtsextremismusprävention und -intervention

Der Artikel „Herausforderungen und Möglichkeiten in der Arbeit mit rechtsorientierten Jugendlichen und jungen Erwachsenen“ von Kristin Harney und Caroline Paeßens ist zuerst erschienen im Themenheft 3/2017: Extremismus – Formen, Hintergründe und Strategien der Landesarbeitsgemeinschaft der Jugendsozialarbeit in Niedersachsen (LAG JAW)



Abb. 5: Flipchart Workshop III –Handlungsoptionen in der Rechtsextremismusprävention und -intervention

Die Erfahrungen der letzten Jahre im Bereich der Prävention im Themengebiet Rechtsextremismus haben gezeigt, dass eine umfassende Aufklärung und Sensibilisierung vor allem auch von pädagogischen Fachkräften, aber auch von Zielgruppen möglicher Rekrutierung durch Personen des rechtsextremen Spektrums, notwendig sind. Hinwendungen zur extrem rechten Szene sind mannigfaltig. Auffällig ist jedoch, dass anfänglich meist gar nicht die ideologischen Beweggründe beim Einstieg in die extrem rechten Szene im Vordergrund stehen.²⁷ Menschen, die der rechtsextremen Szene den Rücken kehren, berichten zudem über die Zeit der Annäherung, dass ihnen Personen im Umfeld (Eltern, Lehrer, Freunde) inhaltlich nichts entgegen konnten, was sie davon abgehalten hätte, sich weiterhin in der Szene zu bewegen. Im Gegenteil: Oftmals habe das Umfeld unkritisch und selten mit tragfähigen Strategien reagiert.²⁸ Es ist wichtig, dass rechtsorientierte Jugendliche einen engagierten und professionellen Gegenwind in formalen und informellen Sozialisationskontexten erfahren und somit mögliche Veränderungsprozesse initiiert sowie auch klar begründete Grenzziehungen umgesetzt werden.

Jugendliche und junge Erwachsene, die sich im Prozess der Radikalisierung befinden, stehen häufig ratlosen Eltern und Pädagogen gegenüber. Für präventive Angebote sind Zugänge zu Eltern in der Breite schwierig zu erschließen, da diese sich

²⁷ Vgl. Hohenstein, Sally / Greuel, Frank (2015): Einstiege verhindern, Ausstiege begleiten. Pädagogische Ansätze und Erfahrungen im Handlungsfeld Rechtsextremismus. Halle, S. 16.

²⁸ Vgl. Möller, Kurt / Schuhmacher, Nils (2007): Rechte Glatzen. Rechtsextreme Orientierungs- und Szenezusammenhänge – Einstiegs-, Verbleibs- und Ausstiegsprozesse von Skinheads. Wiesbaden, S. 133.

häufig erst dann an Beratungsstellen wenden, wenn ihnen Veränderungen am eigenen Kind auffallen. Pädagogische Fachkräfte hingegen können sich durchstrukturelle Fortbildungsangebote über aktuelle Entwicklungen im Themenfeld Rechtsextremismus informiert halten. Den rechtsorientierten Jugendlichen soll vermittelt werden, dass bestimmte Handlungen Konsequenzen haben und rassistische, antisemitische oder sonstige menschenverachtende Aussagen nicht unwidersprochen stehen bleiben und gleichzeitig Gesprächsbereitschaft besteht. In der Arbeit mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen sind die Herausforderungen in der Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus und einzelnen rechten Einstellungsmustern sehr unterschiedlich und nicht pauschal, sondern vor allem einzelfallorientiert zu betrachten. Je nach Arbeitskontext lassen sich unterschiedliche Ansätze in den Feldern Prävention und Intervention jedoch grob zusammenfassen.

Prävention in der Arbeit mit rechtsorientierten Jugendlichen und jungen Erwachsenen

Oftmals ist der Handlungsdruck für die Auseinandersetzung mit dem Themenbereich Rechtsextremismus dann gegeben, wenn sich vor Ort akute Problemlagen zeigen. In diesen Situationen kann es unterstützen und einzelne Handlungsschritte erleichtern, wenn das Projekt bzw. der Träger bereits präventive Maßnahmen ergriffen hat. Hierdurch wird die Handlungssicherheit der Projektmitarbeitenden nachhaltig gestärkt.

Leitbildentwicklung

Eine gemeinsame Verständigung von Mitarbeitenden, Leitung bzw. Geschäftsführung und Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen auf ein Leitbild, das positiv und werteorientiert den Konsens der gemeinsamen Arbeit beschreibt, kann bei Vorfällen im Themenbereich Rechtsextremismus unterstützend wirken. Der Entwicklungsprozess dieses Leitbildes sollte partizipativ und gleichberechtigt geschehen. Innerhalb der Entwicklung werden bereits grundlegende Diskussionen über elementare Werte geführt, bis sich schließlich gemeinsam alle Parteien auf den oben genannten Konsens einigen. Kommt es zu Verstößen gegen das Leitbild, kann man dies als Grundlage der Auseinandersetzung miteinbeziehen. Durch den partizipativen Charakter der Erarbeitung entstehen zudem Momente der Selbstwirksamkeit bei den mitwirkenden Personen. Wichtig ist hier die konsequente Handhabung des Leitbildes, da sich bei Missachtung der gemeinsam gesetzten Leitlinien die positiven Momente der Selbstwirksamkeit schnell in Frust und einem Gefühl von Geringschätzung umwandeln können.

Gemeinsame Gesprächsregeln

Für Seminare, Veranstaltungen und Jugend- bzw. Klassenräume kann es zudem eine Art individuelles und weniger institutionelles „Regelwerk“ von gemeinsam entwickelten Gesprächsregeln geben. Teilnehmende, Jugendliche sowie Sozial- bzw. Jugendarbeiter*innen verständigen sich hierbei auf Augenhöhe auf gemeinsame Rede-Regeln. Diese werden ausgehandelt, begründet und haben das Ziel, einen möglichst diskriminierungsfreien Raum für alle zu schaffen, der als gemeinsamer Konsens den täglichen Abläufen zugrunde liegt. Unterschiedliche Formen von Diskriminierung sowie unterschiedliche Positionen von Jugendlichen können dabei in einem gemeinsamen Prozess thematisiert und bearbeitet werden



Abb. 6: Rechtsorientierte Jugendliche

Hausordnung

Um rechtsextremen Erscheinungsformen entgegenzuwirken und präventiv auf mögliche Vorfälle vorbereitet zu sein, ist es sinnvoll als Einrichtung eine Hausordnung zu verfassen. In einer Hausordnung können rechte Symboliken und Kleidungsmarken, die der Szene zuzuordnen sind oder in dieser beliebt sind, das sichtbare Tragen von Tattoos rechtsextremer Motive sowie das Verteilen von Propagandamaterial von vornherein als unerwünscht bzw. in den Räumlichkeiten als verboten benannt werden. Da rechtsextreme Symboliken nicht nur der Identifikation mit der Szene nach innen dienen, sondern durch die Aussagen und die politische Botschaft, die mit diesen transportiert werden, auch Einschüchterungen und Bedrohungsszenarien einhergehen können, ist es für ein möglichst diskriminierungsarmes Umfeld sinnvoll, entsprechende Regeln festzulegen. Können Symboliken der rechtsextremen Szene unwidersprochen zur Schau gestellt werden, wird ihre Deutungshoheit größer und es erschwert die Durchsetzung von Regelungen in Einzelfällen. Jugendliche und junge Erwachsene, die diese Symboliken tragen, erleben durch die Anwendung der Hausordnung eine Grenzziehung der Einrichtung und eine Positionierung für Menschenrechte. Kommt es zu einer Anwendung der Hausordnung, ist es wichtig, dass die entsprechenden Folgen in einem Gespräch inhaltlich thematisiert und begründet werden. Bei diesen Formen des Regelwerkes ist es wichtig, dass Konsequenzen bei Fehlverhalten transparent und klar definiert sind. Ziel soll es nicht sein, einzelne Personen zu diffamieren, sondern einen gemeinsamen Handlungsrahmen festzulegen. Die Transparenz kann genutzt werden, um bei den betreffenden Personen einen Perspektiv-

wechsel zu initiieren und den partizipativen Charakter der Regeln zu untermauern

Intervention und Umgangsmöglichkeiten in der Arbeit mit rechtsorientierten Jugendlichen und jungen Erwachsenen

Oftmals stellen Gesprächssituationen mit Menschen, die extrem rechte, rassistische oder antisemitische Parolen äußern eine große Herausforderung dar. Ist die Aussage „nur“ als Provokation zu verstehen? Vertritt die Person die Haltung, die sie zeigt? Und sollte man sich in einen verbalen Schlagabtausch begeben? Das sind nur einige beispielhafte Fragen, die sich in Alltagssituationen stellen. Insbesondere für die Arbeit mit Gruppen gilt es zu beachten, dass auch Aussagen, die provozieren sollen, möglicherweise anwesende Personen verletzen. Betroffene rechter und rassistischer Aussagen müssen in diesen Momenten merken, dass diesen deutlich widersprochen wird. Hierfür sollte jede*r in Alltagssituationen aufmerksam und sensibel für diskriminierende Aussagen sein. Eine erhöhte Sensibilisierung bezüglich verschiedener Formen der Diskriminierung hilft, um sprachfähig zu sein und bloßen Parolen entschieden entgegen zu treten. Solidarität für betroffene Personen und Betroffenenengruppen zu zeigen, auch Position zu beziehen, wenn eine pauschale negative Aussage über eine Gruppe getroffen wird, macht deutlich – „Ich lasse das nicht stehen!“ Dafür muss nicht jeder bei sämtlichen Themen über ein Expert*innenwissen verfügen. Es bedarf jedoch einer intensiven Auseinandersetzung mit den eigenen Werten und der

Bereitschaft für diese einzutreten. Zudem stellt sich die Frage nach der Person gegenüber. Handelt es sich dabei um eine geschulte und ideologisch gefestigte Person der rechtsextremen Szene oder werden rechte Aussagen von Personen getätigt, die keinen Szenekontakt haben? In jedem Fall ist es wichtig, Position zu beziehen und die Aussage nicht unkommentiert zu lassen. Bei geschulten rechtsextremen Personen ist eine inhaltliche Argumentation sehr aufreibend und wenig zielführend, was eine entschiedene Positionierung der Verantwortlichen benötigt. Zusätzlich muss immer auch die Wirkung auf Umstehende mitgedacht werden. In jedem Fall ist es zu vermeiden, dass das Gefühl entsteht, dass Verantwortliche die Parolen stillschweigend hinnehmen. Um einer Dynamik Einhalt zu gebieten, die rechtsaffinen Diskussionen und vorurteilsbeladener Stimmungsmache Tür und Tor öffnet, ist es daher von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit, sich früh und eindeutig zu positionieren und diesen Standpunkt durchzusetzen – zum Beispiel unter zur Hilfenahme eines Leitbildes, Rede-Regeln oder im Zweifelsfall einer Hausordnung. Während eine Diskussion mit Personen mit einem geschlossenen rechtsextremen Weltbild wenig zielführend erscheint, kann es bei Personen, die mit der rechten Szene sympathisieren oder vorurteilsbeladene bzw. rassistische Aussagen tätigen, sinnvoll sein, mit offenen Fragen nachzuhaken, vermeintliche Fakten und Gruppenzuschreibungen in Frage zu stellen und somit in einem Gespräch ohne zu belehren, andere Sichtweisen deutlich zu machen. Die Praxis zeigt: Die Bereitschaft der rechtsorientierten Jugendlichen sich mit nicht-rechtsorientierten Perspektiven auseinanderzusetzen steigt, sobald ihre

Argumente ernst genommen, aber inhaltlich begründet zurückgewiesen werden. Das Gefühl ernst genommen und, trotz einer gegenteiligen Meinung, respektvoll behandelt zu werden, erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass andere Perspektiven eingenommen und Veränderungsimpulse zugelassen werden.

LITERATURVERZEICHNIS

Hohnstein, Sally/Greuel, Frank (2015):
*Einstiege verhindern, Ausstiege begleiten.
Pädagogische Ansätze und Erfahrungen im
Handlungsfeld Rechtsextremismus.* Halle.

Möller, Kurt/Schuhmacher, Nils (2007):
*Rechte Glatzen. Rechtsextreme Orientierungs- und
Szenezusammenhänge -Einstiegs-, Verbleibs- und
Ausstiegsprozesse von Skinheads.* Wiesbaden.

Rückblick Arbeitsgruppe

RÜCKBLICK AUF DIE „RÜCKENWIND“-ARBEITSGRUPPE

Austausch und Vernetzung stehen im Fokus von „Rückenwind“. Den Anfang machte die Workshop-Phase mit inhaltlichen Grundlagen, doch Kern des Projekts ist die trägerübergreifende Vernetzung und der Austausch der Mitarbeitenden verschiedener Träger untereinander.

In insgesamt fünf Workshop-Treffen der Arbeitsgruppe wurden vertiefend und praxisbezogen Themen diskutiert, die bei den Teilnehmenden vielfach auf Interesse für eine weitere Auseinandersetzung gestoßen sind.

Neben themenspezifischen Input-Vorträgen und Workshops unter der inhaltlichen Leitung von entsprechenden Fachreferent*innen – siehe die Kurzzusammenfassungen der einzelnen Treffen im Anschluss – wurden Zeit und Raum zur kollegialen Fallberatung geschaffen, bei der die Teilnehmenden die Möglichkeit hatten, konkrete inhaltliche und methodische Fragen zu stellen oder Fälle bzw. Beispielsituationen aus ihrem praktischen Berufsalltag aus der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen zu diskutieren. Diese nachhaltige und an den Bedarfen der Kinder- und Jugendhilfe ausgerichtete Auseinandersetzung mit Aspekten zum Themenkomplex Rechtsextremismus verfolgte stets das Ziel, die Handlungssicherheit in Bezug auf das eigenständige Erkennen und Bewältigen von Problemlagen zu erhöhen.

Des Weiteren wurden die Treffengenutzt, um sich trägerübergreifend auszutauschen und zu vernetzen – sprich die interne Komfortzone des eigenen Trägers ein Stück weit zu verlassen, die eigene Arbeit offen zu reflektieren und Anregungen von Kolleg*innen zu diskutieren. Die neu entstandenen Kontakte können auch nach den Treffen der Arbeitsgruppe genutzt werden, um Informationen auszutauschen oder sich gegenseitig zu unterstützen.



Abb. 7: Rückblick auf die „Rückenwind“-Arbeitsgruppe



Abb. 8: Der Zeitplan der „Rückenwind“-Arbeitsgruppe

Kristin Harney

Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus
für Demokratie Süd-Ost-Niedersachsen

Lagebild Rechtsextremismus in Süd-Ost-Niedersachsen

In dem Workshop wurden von der Referentin rechtsextreme Akteur*innen und die unterschiedlichen Aktionsfelder in Niedersachsen dargelegt.

Neben klassischen rechtsextremen Parteien, wie der NPD und der Partei „Die Rechte“ wurden lokale Gruppen genauer analysiert. Die Erscheinungsformen, die sich von Demonstrationen im öffentlichen Raum, Flyern und Graffitiaktionen sowie Bedrohungen und Gewalttaten erstrecken, wurden jeweils auf ihre szeninterne Wirkungsweise wie auch die Wirkung auf Dritte thematisiert.

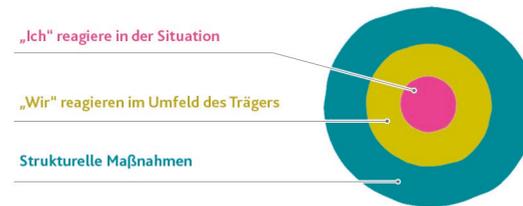
Ein Schwerpunkt lag dabei auf den unterschiedlichen Wirkungsebenen rechter Gewalt, die als sogenannter „Vorsatz bei Gelegenheit“ betrachtet wird. Dabei haben die Gewalttäter*innen aufgrund ihrer rechtsextremen Einstellungen und der Idee der Ungleichwertigkeit von Menschen den ideologischen Vorsatz in ihrem Denken und setzen ihn bei „Gelegenheit“, d.h. wenn sie auf Respräsentant*innen der abgewerteten Gruppen treffen, um. Es ist wichtig, sich der unterschiedlichen Wirkebenen rechter Gewalt auf Betroffene bewusst zu sein und Solidarität mit Betroffenen zu üben.

Kevin Mennenga

Koordinierungsstelle gegen Rechtsextremismus
und Fremdenfeindlichkeit Oldenburg

Handlungsoptionen zur Rechtsextremismusprävention in der Kinder- und Jugendhilfe

Unterschiedliche Akteur*innen haben unterschiedliche Handlungsoptionen im Umgang mit Rechtsextremismus. In dem Workshop im Rahmen der Arbeitsgruppe wurden zwischen drei wesentliche Handlungsebenen unterschieden:



Innerer Kreis: Im Sinne der Zivilcourage kann jeder dazu beitragen, dass menschenfeindliche Aussagen nicht unkommentiert stehen bleiben und offene Diskriminierungen Widerspruch erfahren. Dafür ist es wichtig seine eigenen Standpunkte zu kennen und die eigene Position kontinuierlich kritisch (!) zu hinterfragen.

Mittlerer Kreis: Menschen innerhalb (oder auch außerhalb) eines Trägers der Kinder- und Jugendhilfe schließen sich zusammen, um ihre menschenfreundlichen Positionen und ihr Engagement gemeinsam nach außen zu tragen. Sie nutzen ihre Zugänge, um sich fortzubilden, Interessen zu bündeln und motivierte Verbündete zu finden.

Äußerer Kreis: Träger der Kinder- und Jugendhilfe nutzen ihren gesellschaftlichen Einfluss, um auf politische und gesellschaftliche Themen und Diskurse im Sinne der demokratischen Teilhabe einzuwirken.

Michael Weiss

Agentur für soziale Perspektiven e.V.

Rechte Lebenswelten

Rechte Lebenswelten zeichnen sich aus durch ein erlebnisorientiertes Selbstverständnis, inhaltliche Schnittstellen zum Rechtsextremismus und strukturelle Verbindungen zur extremen Rechten.

Als Leitmotiv wird ein „Politics fuck off!“ vorangestellt. Dabei stehen eine vermeintlich unpolitische Themensetzung und die Inszenierung gegen „politische Korrektheit“ im krassen Gegensatz zu transportierten Ungleichheitsvorstellungen und moralischer Selbstüberhöhung.

Um sich einer inhaltlichen Auseinandersetzung mit diesen menschenverachtenden Positionen zu entziehen, werden reaktionäre Gesellschaftsverhältnisse als naturgegeben und unveränderbar dargestellt.

Zentral in rechten Lebenswelten ist außerdem der Begriff „Heimat“. Er erhält einen lokalen Bezugspunkt und wird mit einem eigenen Herrschaftsanspruch verbunden.



Abb. 9: Rechte Lebenswelten: Die „Heimattreue Deutsche Jugend“

Achim Bröhenhorst

Niedersächsisches Landesprogramm PARC -
Prävention durch Aufklärung gegen Rechtsextremismus
und für Courage beim Landespräventionsrat Niedersachsen

Leitbildentwicklung

Träger der Kinder- und Jugendhilfe können sich durch verschiedene Maßnahmen selbstwirksam und präventiv aufstellen.

Leitbilder sind hilfreich, um als Mitarbeitende*r Unterstützung bei auftretenden Herausforderungen zu haben. Je genauer sie geschrieben sind, desto besser sind sie anwendbar. Wenn diese kollegial gemeinsam erarbeitet werden, ist die Wahrscheinlichkeit groß, diese zu verinnerlichen und auch umzusetzen. Dadurch entsteht ein Mehrwert gegenüber Klient*innen, Außenstehenden, Kolleg*innen und Leitung.

Durch kollegiale Beratung entsteht für die Kolleg*innen ein Plus, da sie Probleme gemeinsam diskutieren können, andere Sichtweisen erhalten und nicht mehr das Gefühl haben, möglicherweise „allein“ mit dem Problem zu sein.

Tupoka Ogette

Studierte Afrikanistin und Wirtschaftswissenschaftlerin,
arbeitet bundesweit als Expertin für Vielfalt und Antidiskriminierung, leitet Trainings, Workshops und Seminare zu Rassismus
und dessen Auswirkungen auf die deutsche Gesellschaft, ist darüber hinaus als Rednerin, Beraterin und Autorin tätig.

Rassismuskritisch denken lernen – Was ist Rassismus überhaupt? Was wir sagen „dürfen“ oder was wir sagen „wollen“?

Reden lernen über Rassismus.

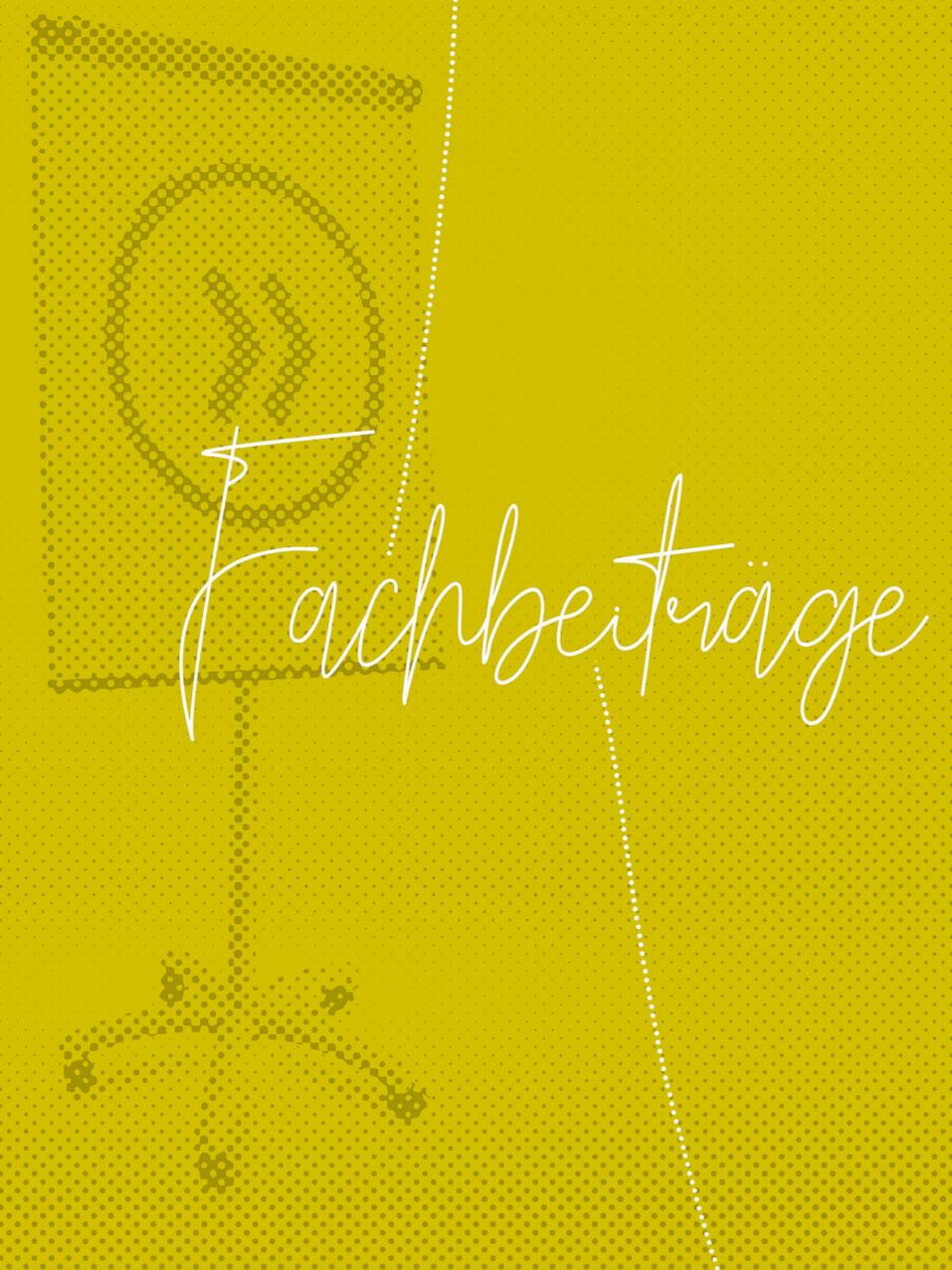
„Es gibt Menschenrassen!“ – Nein. Es gibt keine „Menschenrassen“, nur eine von weißen Menschen geschaffene Rassifizierung. „Schwarz“ und „weiß“ sind rein politische Kategorien. Rassismus ist ein Erklärungsmodell weißer Menschen, das es ihnen ermöglicht hat, Sklaverei, Ausbeutung und Vernichtungskriege gegen Schwarze durch vermeintlich wissenschaftliche Gründe zu rechtfertigen. Dieses wirkmächtige Erklärungsmodell speist sich durch gesellschaftliche Macht und hält sich gesellschaftlich bis heute. Kulturelle Botschaften und damit einhergehende Stereotypisierung sind internalisiert.

„Hautfarbe spielt für mich keine Rolle“ – Diese Aussage negiert die Lebensrealität von Schwarzen Menschen und P.O.C. und ist Ausdruck eines Privilegs, das Schwarze Menschen nicht haben (Colourblindracism).

„Weißsein ist gesellschaftlich von Vorteil.“ – Weiße Menschen profitieren von rassistischen Strukturen in der Gesellschaft und besitzen weitreichende Privilegien.

„Auch weiße Menschen können von Rassismus betroffen sein.“ – Nein, weiße Menschen können zwar individuelle Diskriminierungen erfahren, aber nie selbst von Rassismus betroffen sein. Von Rassismus betroffene Personen sind täglich Angriffen und Mikroaggressionen ausgesetzt, mit teils schweren gesundheitlichen Folgen, wie Stress, chronischen Erkrankungen, Traumata, bis hin zu Suizid.

Sprache reproduziert rassistische Bilder. Selbstbezeichnungen wie „Schwarze“ und „People/Person of Colour“ sind Reaktionen auf rassistische Fremdbezeichnungen, die es ermöglichen über Rassismus zu sprechen ohne diesen zu reproduzieren.



Fachbeiträge

FACHBEITRÄGE

Verena Meyer

Safe! Empowermentorientierte Jugendarbeit

Ob in Medien, auf dem Schulhof oder in der Straßenbahn: Rechte, rassistische und antisemitische Gewalt ist tagtäglich präsent. Werden Angriffe publik, sind die Reaktionen und Emotionen darauf sehr unterschiedlich. Sie werden oft als Einzelfälle verhandelt, ausschließlich auf rechtsextreme Täter*innen ausgelagert oder langwierig diskutiert, ob überhaupt ein rassistischer Hintergrund vorhanden gewesen sein könnte. Angehörige der Mehrheitsgesellschaft sind oft besonders schockiert, dass so etwas überhaupt passieren konnte. Für Betroffene sieht es meist anders aus. Für sie ist Rassismus so alltäglich wie für manche der Latte Macchiato im Lieblingscafé. Permanent stellt sich die Frage, wie lange das alles noch gut geht; und nach jedem Angriff folgt die Erinnerung daran, dass es auch sie selbst hätte treffen können. Das heißt: Auch wenn Personen nicht direkt betroffen waren, sind die Auswirkungen und Empfindungen in Bezug auf das eigene Leben davon abhängig, ob sie in der hiesigen Gesellschaft Rassismus erfahren, oder eben nicht.²⁹ Rassistische Angriffe können somit nicht auf physische Gewalt gegenüber Einzelpersonen reduziert werden, denn sie gehen immer einher mit Alltagserfahrungen, medialen Diskursen und dem erstarkenden Rechtsruck in der Gesellschaft. Solange rassistisch motivierte Straftaten und Morde nicht lückenlos aufgeklärt und als solche benannt werden, bleibt ein Klima, in dem Rassismus toleriert wird. In einem Land aufzuwachsen und zu leben, in dem Rassismuserfahrungen immer wieder in Frage gestellt werden und Sicher-

heit nicht für alle Menschen gleichermaßen gewährleistet ist, kann für Betroffene destabilisierend und entsolidarisierend wirken. Wenn Rassismus nicht ernst genommen und auf allen gesellschaftlichen Ebenen angemessen behandelt und bearbeitet wird, bleibt eine Kluft zwischen den Realitäten von People of Color und der Einordnung und den Definitionen von Mehrheitsangehörigen. Unter diesen Voraussetzungen ist es insbesondere für Kinder und Jugendliche schwer, Orte zu finden, in denen sie darauf vertrauen können, dass ihnen als Individuum und nicht als Projektionsfläche oder Symbol ihrer vermeintlichen Gruppenzugehörigkeit beziehungsweise (vermeintlichen) Kultur begegnet wird. Häufig sind es die subtilen Situationen, die bei Kindern und Jugendlichen ein komisches Gefühl im Bauch hinterlassen und für die sie kaum Worte finden. Informelle Botschaften, mit denen sie als anders beziehungsweise nicht normal markiert werden, sorgen dafür, dass die Zugehörigkeit zur deutschen Gesellschaft schon früh in Frage gestellt wird und haben konkrete Auswirkungen auf das Selbstbild sowie die Gesundheit. Dieser Beitrag widmet sich den alltäglichen Rassismuserfahrungen und der Frage welchen Einfluss diese auf die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen of Color haben können. Weiterhin werfen wir einen Blick in die Praxis der empowermentorientierten Jugendarbeit, die zum Ziel hat, Betroffene zu stärken und ihre Perspektiven sichtbar zu machen.

²⁹ Meyer, Verena (2017): Empowerment als Bildungsaufgabe. ...und warum Vertrauen kein Geschenk ist! In: Empower und Mobiles Beratungsteam gegen rechts Hamburg (Hg): Rassismus als Terror, Struktur und Einstellung. Bildungsbaustein NSU-Komplex. Hamburg: S. 29-30.

Wenn Kinder schon früh abgewertet, auf sogenannte kulturelle Rollen festgelegt³⁰ oder immer wieder als besonders dargestellt werden, werden ihre Möglichkeiten, sich zu sich selbst und anderen in Bezug zu setzen, enorm eingeschränkt oder deutlicher formuliert: gestört. Hierbei geht es um Situationen, die weißen mehrheitsangehörigen Fachkräften oft gar nicht bewusst sind und dennoch bei Betroffenen jedes Mal einen kleinen Kratzer auf der Seele hinterlassen. Die Wirkmacht liegt insbesondere in der Wiederholung des Erlebens ähnlicher Ausschnitte in unterschiedlichen Situationen. Rassismus findet sich in allen Bereichen des alltäglichen Lebens wieder und stellt für Kinder und Jugendliche of Color einen (traumatischen) Stressfaktor dar.³¹ Mit Aussagen und Fragen wie „Was esst ihr denn bei euch so? Wir kennen ja hier die afrikanische Küche gar nicht. Kann deine Mutter mal was Afrikanisches zum gemeinsamen Frühstück mitbringen?“ „Bei euch werden bestimmt viele Sprachen zu Hause gesprochen! Können deine Eltern denn auch deutsch?“ oder „Feiert ihr eigentlich auch Weihnachten?“ werden sie als anders oder von der (konstruierten) Norm abweichend markiert. Sich für die Lebenswelten der Adressat*innen zu interessieren, ist selbstverständlich eine wichtige Grundlage für die pädagogische Beziehungsarbeit, hier geht es aber vielmehr um die Frage, wem gegenüber dieses Interesse in welcher Weise ausgedrückt

wird. Oder haben Sie schon einmal gehört, dass ein weißes Kind gefragt wurde: „Feiert ihr zu Hause auch das Zuckerfest?“ oder „Kann deine Mutter etwas Europäisches zum Essen mitbringen?“ Im Kern solcher Aussagen steckt die Einteilung in „Wir“ und „die Anderen“. Das sogenannte Othering, unterliegt einer rassistischen Tradition, die seit Jahrhunderten durch familiäres und gesellschaftliches Wissen transportiert wird.³² Diese Praxis geschieht nicht nur durch Abwertungen, sondern ebenfalls durch die Verknüpfung bestimmter Gruppenzugehörigkeiten mit positiven Eigenschaften oder Fähigkeiten, was meist mit doublebinds (doppelte Botschaften) einhergeht. Die zunächst gut gemeinte Botschaft, „ich interessiere mich für dich“, meint im selben Moment, „du bist nicht normal, du bist anders, du gehörst nicht zu uns“. Doublebinds haben Auswirkungen auf die Entwicklung eines positiven Selbstbildes, der Selbstwirksamkeit sowie auf die seelische Gesundheit.³³ Eltern und Bezugspersonen müssen oftmals ihren Kindern schon früh gesellschaftliche Zusammenhänge und Rassismus erklären und mit einem erhöhten Maß an Bestärkung solchen kulturalistischen Erfahrungen entgegenwirken. Ganz davon abgesehen, dass Familien diese Zeit mit positiveren Dingen verbringen sollten, dürften die jungen Menschen gemäß ihrem Recht auf Gleichheit dem erst gar nicht ausgesetzt werden. Die Kinder- und Jugendarbeit bietet mit ihrem partizipativen Ansatz zahlreiche Möglichkeiten, diese Realitäten aufzugreifen und ihnen präventiv entgegenzuwirken. Neben

der Etablierung von rassismuskritischen Strukturen innerhalb der Organisationen stellt die empowermentororientierte Jugendarbeit ein unterstützendes Element dar, um den jungen Menschen durch sichere Orte, die Förderung von Stabilisierung und Selbstregulation zu ermöglichen.³⁴

Auf die Dauer hilft nur emPOWERment!

Empowerment bedeutet Stärkung, Selbstbestimmung, Widerstand und Selbstbemächtigung. In sogenannten safer spaces³⁵ (sicherere Räume) begegnen sich Jugendliche of Color, die durch ihre (durchaus unterschiedlichen) Rassismuserfahrungen miteinander verbunden sind. Empowerment von und für junge Menschen of Color bietet einen Gegenentwurf zu Festschreibungen auf marginalisierte gesellschaftliche Positionen und Opferkonstruktionen. Gemeinsam können kollektive und individuelle Strategien im Umgang mit Rassismus (weiter)entwickelt werden. Ein safer space bietet zahlreiche Optionen, sich in einem Umfeld zu erfahren und auszuprobieren – unabhängig von rassistischen und kulturalisierenden Zuschreibungen und Vorurteilen. Dort werden ihnen ihre Erfahrungen nicht abgesprochen oder ins Lächerliche gezogen und die Jugendlichen bestimmen die Themen und die Weise, wie sie diese verhandeln möchten, selbst. So können diese Räume zu Erholungs- und Kraftquellen und gleichzeitig zu Orten poli-

tischen Engagements werden. Vor diesem Hintergrund gründete sich Ende 2015 in Hannover das Hotspot of Power-Netzwerk von und für junge Menschen of Color zwischen 16 und 30 Jahren. Seit nunmehr vier Jahren organisieren sie sich und bieten einen Ort zum Austausch, zur Vernetzung und Wissensaneignung. Dafür wurden unterschiedliche Kooperationen aufgebaut, durch die das Netzwerk bei der Umsetzung von Konferenzen, Workshops und Öffentlichkeitsarbeit punktuell finanziell gefördert und fachlich unterstützt wird. So wurden beispielsweise Workshops zur Qualifizierung in unterschiedlichen Themenbereichen initiiert, wodurch diverse junge Menschen of Color erreicht und motiviert wurden, sich politisch zu engagieren. In unterschiedlichen Formaten, wie beispielsweise in sozialen Medien und in öffentlichen Veranstaltungen, haben sie ihre Positionen und Perspektiven vertreten und sich an öffentlichen Diskursen beteiligt, um sich aktiv gegen Rassismus einzusetzen. Dass mittlerweile mehr als 60 junge Menschen ehrenamtlich im Hotspot of Power-Netzwerk aktiv sind, verweist auf den zunehmenden Bedarf an Empowerment-Räumen. Damit eine solche Kontinuität wachsen kann, sind die Prinzipien von Partizipation sowie das Ausbilden von Peer-Educators wesentliche Voraussetzungen.

Über den Umgang mit „Kultur“ in Verhältnissen von Differenz und Dominanz.

In: Leiprecht, Rudolf/Kerber, Anne (Hrsg.): Schule in der Einwanderungsgesellschaft. Ein Handbuch. Schwalbach am Taunus: S. 387 - 405.

³⁰ Kalpaka, Annita (2005): Pädagogische Professionalität in der Kulturalisierungsfalle.

³¹ Vgl. Johnston-Arthur, Araba Evelyn (2009): „Rassismus ist ein unbenannter Stressfaktor“. Warum Rassismus traumatisiert und wie das Benennen rassistischer Gewalt heilend wirken kann. Online unter: <http://www.migrazine.at/artikel/rassismus-ist-ein-unbenannter-stressfaktor> (letzter Zugriff: 25.09.19).

³² Vgl. Arndt, Susan/Ofuatey-Alazard, Nadja (2011): Wie Rassismus aus Wörtern spricht: Kerben des Kolonialismus im Wissensarchiv deutsche Sprache. Ein kritisches Nachschlagewerk. Münster.

³³ Vgl. Sequeira, Dileta (2015): Gefangen in der Gesellschaft – Alltagsrassismus in Deutschland. Rassismuskritisches Denken und Handeln in der Psychologie. Marburg.

³⁴ Vgl. Meyer, Verena (2016): 10 Thesen zu Empowerment in der offenen Kinder- und Jugendarbeit. In Amadeu Antonio Stiftung: Einen Gleichwertigkeitszauber wirken lassen. Empowerment in der offenen Kinder- und Jugendarbeit verstehen. Berlin: S.30-31.

³⁵ Vgl. Yiğit, Nuran; Can, Halil (2006): Die Überwindung der Ohn-Macht – Politische Bildungs- und Empowerment-Arbeit gegen Rassismus in People of Color-Räumen – das Beispiel der Projektinitiative HAKRA. In: Elverich, Gabi; Kalpaka, Anita; Reindlmeier, Karin (Hg.): Spurensicherung. Münster: S. 167-193.

Spieglein, Spieglein an der Wand...

...wer ist repräsentiert im ganzen Land? Wer ist in Jugendeinrichtungen sichtbar? Sind Fachkräfte of Color im hauptamtlichen pädagogischen Team vertreten? Welche Botschaften werden in Bildern und Medien transportiert und in welcher Weise sind People of Color dargestellt? Mit welchen Selbstorganisationen von marginalisierten Gruppen bestehen Kooperationsvereinbarungen? Diese und weitere Fragen helfen dabei, die strukturellen Gegebenheiten für empowermentorientierte Jugendarbeit zu reflektieren. Für Jugendliche of Color ist es elementar, sich selbst und andere von Rassismus betroffene Menschen oder Gruppen in angemessener, vielfältiger und starker Weise repräsentiert zu sehen. So erhalten sie vielfältige Bezugs- und Identifikationsmöglichkeiten und haben die Wahl, womit sie sich auseinandersetzen möchten. Junge Menschen of Color nutzen vor allem social media, um sich diese Zugänge zu verschaffen. In den letzten Jahren begegnet mir bei Jugendlichen of Color ein stetig wachsender Wissensstand zu den Themen Rassismus und Empowerment, welchen sie weder aus Schule noch Jugendeinrichtung vermittelt bekamen. Als Quelle ihrer identitätspolitischen Auseinandersetzungen benennen sie häufig das Internet. Einerseits ist es erfreulich, dass die digitale Welt diese Möglichkeit bietet, gleichzeitig braucht es Offline-Räume, in der Austausch und bestimmte Fragen Raum haben dürfen. Wenn Schule und/oder Soziale Arbeit solche (Empowerment)Räume anbieten, werden die jungen Menschen mit ihrem Bedürfnis nach Verstehen nicht allein gelassen.

Visionen leben

Stellen wir uns nun einmal vor, die Jugendeinrichtung wäre ein Social Media-Account und die ganze Power der zahlreichen Menschen of Color, die sich und andere im Netz empowern, würde darin sichtbar. In meiner Vision wären die Wände mit zahlreichen Bildern von unterschiedlichen Menschen geschmückt. Dort wären Chirurg*innen, Künstler*innen of Color, feministische Hijabis, queere Widerstandskämpfer*innen, Autor*innen, Aktivist*innen, Familien, Hair-Stylist*innen, Kosmetiker*innen, Sportler*innen und viele mehr. Und alle wären Schwarz oder of Color. Sie wären einfach da – neben den zahlreichen weißen (verinnerlichten) Bildern. Es wäre normal. Die Einrichtungsbesucher*innen würden sich vielleicht fragen, ob dieser oder jener Lebensentwurf auch für sie relevant sei. Oder sie würden sich selbst an der Gestaltung beteiligen. Sie würden quasi nebenbei (weitere) Strategien im Umgang mit Rassismus kennenlernen. Bibliotheken und Mediatheken wären gefüllt mit Schwarzer Geschichte und anderen Widerstandsgeschichten. Es wären dort zahlreiche Comics, Romane, Filme und Sachbücher, die die Perspektiven von People of Color aufgreifen, vorhanden. Die Teams wären sensibilisiert und Fachkräfte of Color selbstverständlich Teil davon. In jedem Angebot, Konzept oder Leitbild wären Wörter wie Integration durch Empowerment ersetzt und Jugendliche wüssten, an wen sie sich wenden können, wenn sie Rassismus oder andere Formen von Diskriminierung erfahren. Heute formuliere ich dies noch als Vision, auch wenn ich weiß, dass es Organisationen gibt, die das alles und noch viel mehr schon lange leben. Dennoch ist es für viele junge Menschen, die an Jugendeinrichtungen angebunden sind, immer noch eine Utopie. In meiner praktischen Arbeit wurde ich zum Beispiel immer

wieder von Jugendlichen auf bestimmte Postkarten oder andere Bilder in der Einrichtung angesprochen und darauf, wie besonders es für sie ist. Häufig hören ich und andere Kolleg*innen of Color: „Endlich jemand, der mich versteht!“ oder „Wieso kennst du dich so gut aus?“ Für die pädagogische Beziehungsarbeit sind genau diese Momente kostbar und lediglich durch Abbildungen und Repräsentationen kann ein Gespräch über die Lebensrealitäten des jungen Menschen selbst entstehen.

Verena Meyer

ist bundesweit als Trainerin und Beraterin für Empowerment und rassismuskritische intersektionale Bildung tätig. Als Prozessbegleiterin unterstützt sie Organisationen und Teams bei der (Weiter)Entwicklung von Strukturen und Inhalten für eine offene Institution. Sie coacht und begleitet Fachkräfte mit eigenen Rassismuserfahrungen im Kontext Sozialer Arbeit. Sie verfügt über langjährige Erfahrung in der Jugendarbeit und ist Traumapädagogin.

LITERATURVERZEICHNIS

Meyer, Verena (2017):

Empowerment als Bildungsaufgabe. ...und warum Vertrauen kein Geschenk ist!

In: Empower und Mobiles Beratungsteam gegen rechts.

Hamburg (Hg): Rassismus als Terror, Struktur und Einstellung. Bildungsbaustein NSU-Komplex. Hamburg: S. 29-30.

Kalpaka, Annita (2005):

Pädagogische Professionalität in der Kulturalisierungsfalle. Über den Umgang mit „Kultur“ in Verhältnissen von Differenz und Dominanz.

Johnston-Arthur, Araba Evelyn (2009):

„Rassismus ist ein unbenannter Stressfaktor“.

Warum Rassismus traumatisiert und wie das Benennen rassistischer Gewalt heilend wirken kann.

Online unter: <http://www.migrazine.at/artikel/rassismus-ist-ein-unbenannter-stressfaktor> (letzter Zugriff: 25.09.19).

Arndt, Susan / Ofuatey-Alazard, Nadja (2011):

Wie Rassismus aus Wörtern spricht: Kerben des Kolonialismus im Wissensarchiv deutsche Sprache. Ein kritisches Nachschlagewerk. Münster.

Sequeira, Dileta (2015):

Gefangen in der Gesellschaft – Alltagsrassismus in Deutschland. Rassismuskritisches Denken und Handeln in der Psychologie. Marburg.

Meyer, Verena (2016):

10 Thesen zu Empowerment in der offenen Kinder- und Jugendarbeit. In: Amadeu Antonio Stiftung: Einen Gleichwertigkeitszauber wirken lassen. Empowerment in der offenen Kinder- und Jugendarbeit verstehen. Berlin: S. 30-31.

Yığıt, Nuran; Can, Halil (2006):

Die Überwindung der Ohn-Macht – Politische Bildungs- und Empowerment-Arbeit gegen Rassismus in People of Color-Räumen – das Beispiel der Projektinitiative HAKRA.

In: Elverich, Gabi; Kalpaka, Anita; Reindlmeier, Karin (Hg.): Spurensicherung. Münster: S. 167-193.

Andrea Röpke

Erziehung von rechts

„Wir sagen nicht Handy, wir sagen Handtelefon“, erinnert sich Heidrun Benneckenstein an die deutschtümelnde und strenge Erziehung in ihrem Elternhaus. „Mein Vater trat auf wie ein Oberbefehlshaber. Als wären wir nicht seine Töchter, sondern Soldaten, denen er Kommandos geben kann.“ Gleich Heidrun wachsen in Deutschland seit Generationen unzählige Kinder heran, deren Eltern den Nachwuchs nach völkisch-nationalistischer Ideologie prägen. Anders zu sein, als die anderen, ist hier kein Trend, sondern Teil eines hierarchischen Weltbildes. Nur wenig ist über die demokratiefeindliche, zumeist naturreligiös und rassistisch geprägte Pädagogik im Privatleben nationalistischer Familien bekannt. Oft ist den betroffenen Kindern der Gebrauch sogenannter „Fremdwörter“ in den eigenen vier Wänden verboten, zuhause heißen T-Shirts dann eingedeutscht „T-Hemden“, das Internet „Weltnetz“ oder Homepage „Heimatseiten“. Die Eindeutschung der Sprache ist auch ein in NPD-Kreisen übliches Erziehungsmerkmal. Fernseher oder Computer werden abwertend als „Elektrojuden“ bezeichnet. Heidrun Benneckenstein, geborene Redeker, hat all das in ihrer Kindheit erleben müssen. Eindrucksvoll rechnet die Szene-Aussteigerin in ihrem Buch „Ein deutsches Mädchen“ mit politischer Vergangenheit und der Familie ab, in der sie zu einer strammen Nationalistin geformt wurde. Die junge Frau wuchs in Bayern und Sachsen auf. Den Kontakt zu Vater, Stiefmutter und Schwestern hat sie abgebrochen. Heidrun Benneckenstein erinnert sich: Aus jeder noch so banalen Angelegenheit machte der Vater einen Wettkampf. „Immer ging



Abb. 9: Erziehung von Rechts

es um Leistung, Sieg oder Niederlage, Triumph oder Schmach“. Die junge Frau berichtet in Interviews auch über Tabuthemen wie häusliche Gewalt. In den Zeltlagern und bei den „Fahrten“ der 2009 wegen ihrer „Wesensverwandtschaft“ mit dem Nationalsozialismus verbotenen Jugendorganisation, „Heimatreue Deutsche Jugend“ (HDJ), wurde sie weiter radikalisiert. Nachfolgevereine sind bis heute im Verborgenen aktiv. Wichtiger Bestandteil rechtsextremer Pädagogik seien Feindbilder gewesen, dazu wurden Juden, das „Großkapital“, Linke und Ausländer gezählt. Hass und Angst hätten einen Großteil ihres Heranwachsens bestimmt, erinnert sich Benneckenstein.

Viele von derartiger Pädagogik betroffene Kinder wachsen in Deutschland in autoritären Familienverbänden auf, die sich „im Widerstand gegen das System“ wähnen. „Deutschland, Deutschland über alles“ ist für diese Gemeinschaften nicht nur eine Floskel in einem Lied, sondern stellt einen politischen Lebensgrundsatz dar. Frühzeitig wird von den Kindern ein Spagat verlangt: Sich der Lebenswelt der familiären Autoritäten unterzuordnen, aber auch in der modernen Gesellschaft gut zu funktionieren. Polizeieinsätze und Hausdurchsuchungen in den elterlichen Häusern und Höfen gehören nicht selten schon zum kleinkindlichen Erleben.

In rechten Bündeln und nationalistischen Organisationen sollen viele Jugendliche unter Gleichgesinnten Stärkung finden. Kinder, obgleich betroffen, reifen zu Mitverschwörern heran. „Am Ende ist die Familie die engste Bande, die treueste Gang und das vertrauteste Widerstandsnest“, heißt es in dem Buch „Kontrakultur“ der rechtsextremen „Identitären Bewegung“. „Wer frühzeitig den Drill wie in der HDJ erlebte, gilt als politisch gefestigt und ist für den nationalistischen Aktionismus besonders geeignet“, erklärt Gideon Botsch, Privatdozent an der Universität Potsdam. Doch nicht nur die „Heimatreue Deutsche Jugend“, auch vermeintlich harmlose Bünde wie der „Sturmvogel-Deutscher Jugendbund“ oder „Der Freibund e.V.“ liefern oft „eine umfassende Schulung, die eine ideologische Festigung nach sich zieht“, warnt Botsch und weist darauf hin, dass es darum gehe, Kinder und Jugendliche gegen

die demokratische, weltoffene Gesellschaft zu immunisieren. Die pädagogische Arbeit dieser Gruppen ist nicht ausschließlich auf den eigenen Nachwuchs ausgerichtet, sondern auf das ganze Volk. Aus der Verbotungsverfügung des Bundesinnenministeriums in Berlin gegen die HDJ geht hervor, dass eine kompromisslose Verbreitung ihrer Ideologie geplant gewesen sei. Es gab demnach einen „eindeutigen Appell“, der besagte, „in Schule Ausbildung, Studium und Beruf mit Ehrgeiz und Ausdauer entscheidende Positionen zu besetzen“.

Bundesweit gibt es zahlreiche Ansiedlungen, in den Sympathisant*innen dieser rechten Szene Anwesen und Bauernhöfe erworben haben. Deren Ziel vor Ort ist es, nach und nach an Einfluss im vorpolitischen Bereich zu gewinnen. Schwerpunktgebiete bestehen bereits in Mecklenburg-Vorpommern und in Niedersachsen. Rechte Eltern unterwandern Kindergärten, Schulen und Vereine. „Fernab von Anonymität und Multikulti-Realität in vielen deutschen Großstädten lässt sich auf dem Land unter Gleichen wirtschaften, leben...“ heißt es unter der Schlagzeile „Pioniere gesucht“ bei dem „Projekt Landraum“ der AfD-nahen „Ein Prozent“-Bewegung. Auch in Städten gibt es Bemühungen in unmittelbarer Nähe zueinander zu wohnen und so Gemeinschaften „abseits des Mainstreams“ zu bilden. Anhänger völkisch-nationalistischer Ideologien werden oft aufgrund von Kleidung, antimoderner Lebensweise sowie dem Betreiben von Viehzucht, Forst- oder Landwirtschaft als „Ökos“ angesehen. Eine „Revolte gegen die moderne Welt“

propagierte bereits der 1974 verstorbene italienische Philosoph Julius Evola, dessen Schriften rechte Vordenker längst aufgriffen. Merkmale dieser „Sippen“ sind aber nicht nur eine rückwärtsgewandte Lebensweise, Zivilisationskritik gepaart mit Blut-und-Boden-Ideologie, sondern vor allem Antisemitismus und Elitedenken.

Auffällig sind strenge Hierarchien und starke Reglementierungen innerhalb dieser Familien. Mit dem Buch „Wir erziehen. – Zehn Grundsätze“ hat die Philosophin Caroline Sommerfeld im neu-rechten Antaios-Verlag eine Erziehungsschrift vorgelegt, die als Ratgeber dieser Zielgruppe dienen dürfte. Allein der Titel „Wir erziehen“ kann als resolute Ansage, aber auch als Auftrag an eine nationale „Gesinnungsgemeinschaft“ verstanden werden. Es sei ein Ratgeber für Eltern „gegen das linksliberale Gesellschaftsexperiment“, heißt es auf dem rechten Internetportal www.unzensuriert.de.

Sommerfeld fordert vordergründig zu elterlicher Führung, Distanz, Gemeinschaft, Geist, Askese, Verlassenheit, Unverdortheit, Beheimatetsein, Anderssein und Anstrengungsbereitschaft auf. Doch spätestens, wenn die Autorin in zehn Schritten den Weg zur „Erziehung zum Ethnopluralismus“ erklärt, wird die politische Intention des Buches überdeutlich. Da ist von der „Volksseele“, von der Forderung „Völker brauchen ihren Ort“ und von „Abstammungsgemeinschaften“ die Rede. Die „Verteidigung des Eigenen“ und ein „Eintreten gegen Masseneinwanderung, Globalisierung und Islamisie-

rung“ wird gefordert. Caroline Sommerfelds Erziehungsbuch ist das Werk einer Szene, die Rassenideologie mit dem Begriff Ethnopluralismus chiffriert und deren Ziel es ist, eine Homogenisierung der Gesellschaft voranzutreiben.

Die Familie gilt dabei als „kleinste politische Einheit“. Ein biologisches Weltbild herrscht vor: Die Geburt entscheidet über die Rollenzuteilung. Kinder werden geschlechtsspezifisch geformt: Plakativ betrachtet, haben Mädchen fürsorgliche Mütter und Jungen mutige Kämpfer zu werden. Das Leben betroffener Kinder ist von klein auf dazu bestimmt, das „kulturelle Erbe“ deutschen Volkstums zu wahren. Keinesfalls ausgeklammert aus dem propagierten Vermächtnis der Ahnen werden das „Deutsche Reich“ und die nationalsozialistische Terrorherrschaft. Dessen Heldenkult wird ebenso wie die Lieder von NS-Dichtern wie Hans Baumann an die nächsten Generationen weitergegeben. Betroffene Jugendliche verehren anti-aufklärerische nationale Dichter wie Theodor Körner oder Ernst Moritz Arndt oder besuchen den Gedenkstein für Heide-Dichter Hermann Löns, dem Verfasser des kämpferischen Bauernromans „Der Wehrwolf“. Wie die Großen wähen sie sich „im Widerstand gegen das System“.

Bereits mit der Namenswahl beginnt für die Kleinen die politische Indoktrination. Vornamen wie Irmhild, Helrun, Hildburg, Gerlind, Thoralf oder Nordulf entsprechen in diesen Kreisen einer Logik, die besagt: Zu deutschen Kindern gehören starke deutsche Namen. „Unsere Vorfahren gaben ihren Kindern nur sinnvolle deutsche (germanische) Namen“, hieß es 2005 exemplarisch für dieses Milieu im Kalender der HDJ. Es gibt regelrechte Listen mit Namensvorschlägen und Deutungen, wie sie zeitweilig auf der Homepage der rechtsextremen Frauengruppe *Düütsche Deerns* aus Schneverdingen zu sehen waren. Petra Müller, Aliasname: Birka Virbeke, aus der Nähe von Güstrow gilt in der Szene als Expertin bei der Namenswahl. Gemeinsam mit ihrer Tochter veröffentlichte die Mitbegründerin einer NPD-nahen Frauengruppe 2015 das Buch „Unsere Namen – Begleiter durch ein ganzes Leben“ – bestellbar auch bei Amazon. Der Vorname des Nachwuchses soll eben nicht „nur schön klingen, sondern auch zur Persönlichkeitsbildung des Menschen beitragen“, schrieb Müller auf ihrer damaligen Homepage „Feiergestaltung“. Denn der Name kündige an, „was ein Kind sein wird, da er ihm die Verpflichtung auferlegt, es zu werden.“ Die Formung der Kinder nach geschlechtsspezifischen Kriterien zählt wie die Namenswahl zur politischen Willensbildung. Irmgard bedeutet etwa „kräftige Schützerin“. Bernhard steht für den, der „hart, kühn, stark wie der Bär“ werde, Wolfram hingegen werde einmal klug „wie Wolf und Rabe, Odins ständige Begleiter“. Beliebt sind in diesen Kreisen auch Vornamen, die an NS-Helden erinnern wie Rudolf (Heß)

oder Wernher (von Braun). Für betroffene Kinder kann eine derartig markante Namenswahl zur Stigmatisierung führen und zur alltäglichen Belastung werden. Nicht selten sind sie auffällig. Als Hinweis auf einen möglichen politischen Hintergrund der Eltern sollten die Namen jedoch nur in Kombination mit weiteren Merkmalen verstanden werden. Solche Indizien können besondere Erziehungsauffälligkeiten, straffe Verbote oder ein sehr bestimmtes Feindbildschemata bereits bei Kindern darstellen. Schritt für Schritt kann sich den Erziehern*innen und Lehrkräften eine Lebenswelt zeigen, die wenig mit der modernen, vielfältigen und offenen Mehrheitsgesellschaft gemein hat.



Abb. 11: Teilnehmer*innen des völkischen Maitanzes in Edendorf

Von der Wiege bis zur Bahre sollen deutsche Sippenangehörige in der Gemeinschaft betreut werden. Die Kinder können nicht wählen, ob sie als gesellschaftliche Außenseiter*innen aufwachsen möchten oder nicht. Innerhalb der Gesinnungsgemeinschaft ihrer Familien fallen ihre Namen, die unzeitgemäße Kleidung und antimoderne Erziehung nicht auf, dort ist es normal sich Demokratie und liberaler Gesellschaft zu verweigern. „In heutiger Zeit“, heißt es in der Zeitschrift „na klar“, bedeute ein Bekenntnis zum rechten Jugendbund „Freibund“ „sich frei und selbstbewusst an den Rand der Gesellschaft zu stellen.“ Der von diesen Eltern auferlegte Zwang zur Selbstisolation, die oftmals geforderte Verheimlichung eines Doppellebens sowie ständiges Misstrauen gegenüber Mitmenschen können schwerwiegende Folgen für die Kinder nach sich ziehen. „Viele dieser Kinder kommen früher oder später in Loyalitätskonflikte, weil Dissonanzen und Konflikte zwischen der von zu Hause vermittelten Ideologie und Lebensweise und ihren Erfahrungen in Kindergarten, Kita, Schule oder anderer nicht-neonazistischer Sozialisationsinstanzen entstehen“, warnen die Wissenschaftlerinnen Esther Lehnert und Heike Radvan, denn „solche Loyalitätskonflikte überfordern Kinder und schränken ihre Persönlichkeitsentwicklung ein“.

Der Erziehungsstil ist häufig von einem zutiefst autoritären Gestus geprägt. Kinder haben den Anweisungen ihrer Eltern widerspruchslos zu gehorchen. Vergehen werden mit Strafen geahndet. Ganze Familienverbände gehören rechtsextremen

Gruppen wie der „Artgemeinschaft – Germanische Glaubens-Gemeinschaft wesensgemäßer Lebensgestaltung“ an, neben dem „Bund für Gotterkenntnis (Ludendorff)“ die größte religiöse Vereinigung dieser Szene. Die altmodisch klingenden Namen der Kinder sind Teil der straffen Lebenswelt ihrer Familien. Ihre Ideologie ist die Grundlage ihrer Lebensform. Denn die Artgemeinschaft betrachtet sich als völkischer Kampfverband, der seine Mitglieder verpflichtet, einem „Sittengesetz unserer Art“ zu folgen. Das Wort „Art“ steht synonym für „Rasse“. Rassismus und Germanenkult werden zur Religion erhoben. Das „Sittengesetz“ der Organisation gebietet „Zuneigung und Liebe gegenüber Verwandten, Freunden und Gefährten. Wachsamkeit und Vorsicht gegenüber Fremden“ sowie „Härte und Haß gegen Feinde“.

Aussteigerin Heidrun Benckenstein ist eine der wenigen Frauen aus rechtsextremer Familie, die nicht den vorgegebenen Weg ging und offen über die angestrebten Erziehungsziele von Vater und Stiefmutter spricht: „Wir saßen am Lagerfeuer, sangen verbotene Lieder, marschierten kilometerweit durch Wälder und sprachen uns mit ‚Kamerad‘ und ‚Heil Dir‘ an“, berichtet sie in ihrem Buch „Ein deutsches Mädchen“. Abends musste sie Vorträgen über „Rassenkunde“ oder Versen des NS-Dichters Heinrich Anacker lauschen. „Alle zusammen waren wir eine eingeschworene Gesinnungsgemeinschaft mit wenig Raum für Individualität oder persönliche Vorlieben“, erinnert sich Benckenstein. Dort herrschte außerordentliche

Prinzipientreue. Der Preis für ihr kritisches Buch war, dass sie die Trennung von einem Teil ihrer Familie in Kauf nehmen musste. Ein schwerer Schritt, so sagt sie, der sie aber frei für neue Wege werden ließ.

Hans-Peter Lorenzen

Rechtspopulismus gefährdet unsere Demokratie:

Aktuelle Herausforderungen politischer Bildungsträger

Die pädagogische Arbeit im Projekt Rückenwind birgt viele gute Ansätze dafür, wie die extremen Formen der Neuen Rechten von uns Bildungsverantwortlichen offensiv als gesellschaftspolitische Herausforderung angenommen werden und wie ein kritischer Diskurs über deren Argumentationsstrategien bzw. über die sozialen Problemlagen, die sie populistisch aufgreifen, aussehen könnte. Unsere Pädagoginnen und Pädagogen entwerfen und gestalten Angebotsformate, die eine differenzierte Auseinandersetzung mit Themen wie z. B. „Nationalstaat“, „Globalisierung“, „Einwanderung“, „Flucht und Asyl“, „Strukturen und Praktiken der Diskriminierung“ oder „Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“ ermöglichen. Das bedarf jeweils einer zielgruppenbezogenen Vorbereitung mit entsprechenden didaktischen Vorüberlegungen.

Dazu ein kleiner Exkurs in die junge deutsche Literatur unter der schlichten Fragestellung: „Warum begeistert seit einiger Zeit wieder zunehmend gerade junge Menschen rechtsextremes und nationalistisches Gedankengut?“

Stellvertretend für viele stellt sich der Journalist Paul Pokriefke in Günther Grass Novelle „Im Krebsgang“ diese Frage, als er feststellen muss, dass hinter einer rechttradikalen Internetplattform, die er bei beruflichen Recherchen zufällig entdeckt, sein eigener 17jähriger Sohn steckt.³⁶ Dieser verehrt u.a. den früheren Landesgruppenleiter der NSDAP in der Schweiz, Wilhelm Gustloff. Die Novelle „verarbeitet“ auf unterschiedli-

chen Ebenen den schrecklichen Untergang des nach diesem vermeintlichen Helden benannten Schiffes am 30. Januar 1945, nachdem es von einem russischen Torpedoboot getroffen wurde. Dem jungen Konrad Pokriefke ist es besonders wichtig anzumahnen, dass das Grabmal von Gustloff in Schwerin von den russischen Besatzungsmächten zerschlagen und das Haus seiner Gedenkstätte enteignet wurde. Er hätte aus der ehemaligen Gedenkstätte am liebsten ein Museum gemacht – zu Ehren Gustloffs, der 1936 von einem jungen jüdischen Studenten ermordet wurde.

Was veranlasst einen jungen Menschen, der das geteilte Deutschland erlebt hat, 50 Jahre nach der Hitler-Diktatur das Leben und Wirken eines zum Heroen stilisierten fanatischen Nazis und das nach ihm benannte „Nazi-Traumschiff“ zu verehren? Dass dieser 17jährige in der Sekundärliteratur als untypischer Neonazi charakterisiert wird, sei dahingestellt, erschreckend bleibt erneut die Erkenntnis, wie auch an dieser Fiktion von Günther Grass deutlich wird, in welchen Wertesystemen sich zunehmend Menschen wieder wohlfühlen.

³⁶ Vgl. Grass, Günter (2004): Im Krebsgang. München.

Genau an diesen Stellen scheinen populistische Instrumente immer wirksamer zu werden. „Adressat und ideologische Grundlage aller Formen des Populismus ist die romantisierte Vorstellung eines homogenen „Volkes“ als identitätsstiftendes Ideal.“³⁷ „Die Komplexität moderner Gesellschaften, die sich in der Vielfalt von Interessen und Lebensformen widerspiegelt, wird negiert. Die inhaltliche Füllung des Volksbegriffes variiert dabei je nach ideologischer Ausrichtung. Rechte Parteien verweisen auf die nationale Identität, wenn sie die Partikularinteressen ihrer Adressaten als den wahren und einzigen Volkswillen propagieren.“³⁸

Konrad Pokriefke nutzt sein „Wissen“ auf die oben beschriebene romantisierte Weise, leugnet die schrecklichen Verbrechen und Konsequenzen der Hitler-Diktatur, indem er sie gar nicht in seinen ideologischen Kontext einbezieht, und reaktiviert ein unreflektiertes und verfälschtes nationalistisches Geschichtsbild.

Im Unterschied zum „alten“ Nationalismus geht es den Neuen Rechten jedoch weniger um ethnische, sondern vielmehr um kulturelle Homogenität.³⁹ Es wird eine auf kollektiver nationaler Identität gegründete Gemeinschaft eingefordert. Entscheidend dabei ist, dass der Europapolitik vorgeworfen wird, sie wolle nationalstaatliche Interessen zurückdrängen. Es gibt in der internationalen Entwicklung viele Anzeichen dafür, dass sich dieser „neue“ Nationalismus in den Programmen der Grup-

pierungen am rechten Rand des politischen Systems behaupten wird – immer verbunden mit dem propagandistischen Vorwurf, dass die politischen Eliten Europas die Nationalstaaten absichtsvoll zerstören wollen. So sind rechtsextreme Ideologien auch antidemokratisch, denn sie stellen alle auf mehrheitsrechtlichem Wege entstandenen politischen Entscheidungen rigoros infrage.

Rechtsruck und neue nationale Identität bedingen sich folglich gegenseitig. Leider wird diese Entwicklung in fast allen betroffenen Staaten immer noch als „Phänomen“, als aktuelle politische Tendenz verharmlost. Führende Politiker vieler bürgerlicher Parteien machen sich eher für eine Änderung ihrer eigenen Parteiprogramme stark, um ihre Wähler am rechten Rand wieder zurückzugewinnen.

Stattdessen sollten wir zu gemeinsamen Leitfäden oder Handlungskorridoren in der Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus kommen. Wir Bildungsträger können uns daran besonders in unseren Netzwerken auf der lokalen Ebene beteiligen. Das politische Klima in Städten und Gemeinden wird stark von den lokalen Akteuren und deren Zusammenwirken

³⁷ Vgl. Decker, Frank/ Lewandowsky, Marcel (2017): Rechtspopulismus – Erscheinungsformen, Ursachen und Gegenstrategien. Online unter <https://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtspopulismus/240089/rechtspopulismus-erscheinungsformen-ursachen-und-gegenstrategien> (letzter Zugriff: 19.08.2019).

³⁸ ebd.

³⁹ ebd.

geprägt. Initiativen gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Gewalt, sowie ein klares öffentliches Eintreten für Vielfalt und Toleranz senden deutliche Signale gegen Rechtsextremismus und Intoleranz. Kommunale Präventionsgremien, runde Tische, lokale Bündnisse für Toleranz und Demokratie sind Beispiele für Strategien auf dieser Ebene, die zu einer offenen und toleranten politischen Kultur beitragen können. Das lokale Gemeinwesen ist ein zentraler Ort für direkte, identitätsstabilisierende Integrationserfahrungen. An der VHS Braunschweig verfolgen wir unterschiedliche Ansätze und halten Veranstaltungsformate vor, mit denen wir u.a. auch in lokale Netzwerke gehen oder uns an unsere bestehenden Kurse wenden (Sprachkurse, Schulabschlusskurse, Jugendwerkstätten, Kurse im Fachbereich politische Bildung). Dazu zählen z.B. Informations- und Diskussionsveranstaltungen mit Aussteigern aus der rechten Szene, Aufklärungsarbeit und Sensibilisierung über Radikalisierungsformen sowie präventive Maßnahmen. Wir bieten Workshops und Gesprächsforen an, in denen sich mit dem ethnopluralistischen Weltbild der Neuen Rechten auseinandergesetzt wird, deren Vertreter eine kulturelle „Reinhaltung“ von Staaten und Gesellschaften nach „Ethnien“ anstreben. Es wird gezielt über Bedrohungsszenarien aufgeklärt, die von Rechtsextremen gern benutzt werden, um damit die Einrichtung ethnisch homogener Nationalstaaten und die Ausweisung alles „Fremden“ zu rechtfertigen. Im Zentrum der Veranstaltungen stehen die kritische Reflektion des

ethnopluralistischen Weltbildes und das gemeinsame Herausarbeiten des Widerspruchs zum europäischen Entstehungskontext und der damit verbundenen Haltung für ein soziales, demokratisches und friedliches Europa.

Dazu kommen Führungen und Exkursionen zu politisch-historischen Themen oder erlebte Demokratie durch Begegnungen mit Kommunalpolitiker*innen und Rathausführungen. Last, but not least ist zu erwähnen, dass die VHS seit 15 Jahren sehr eng mit der „Arbeitsstelle gegen Rechtsextremismus und Gewalt“ (ARUG) zusammenarbeitet, und deren Projekte als operativer und strategischer Partner unterstützt und fördert. Alles in allem ist es aber immer noch nicht genug, was am Ende zustande kommt. Wir sollten und wir könnten mit unserem politischen Bildungsauftrag noch viel mehr tun. Leider ist die politische Erwachsenenbildung größtenteils in einer recht unübersichtlichen Projektförderkulisse verortet, institutionelle und damit eine stabile finanzielle und infrastrukturelle Ausstattung gibt es fast nicht. Die Bundeszentrale für politische Bildung und auch die wieder gegründete Niedersächsische Landeszentrale geben viele aufschlussreiche Impulse für die Bildungsarbeit, sind aber zentralistische Ansätze. Politische Bildungs- und Aufklärungsarbeit, Demokratiepädagogik u. a. m. gehören jedoch in die Fläche und müssen in den Städten und Gemeinden machbar sein. Dazu nehmen wir gern Impulse auf, benötigen aber ebenso auch Möglichkeiten und Mittel.

LITERATURVERZEICHNIS

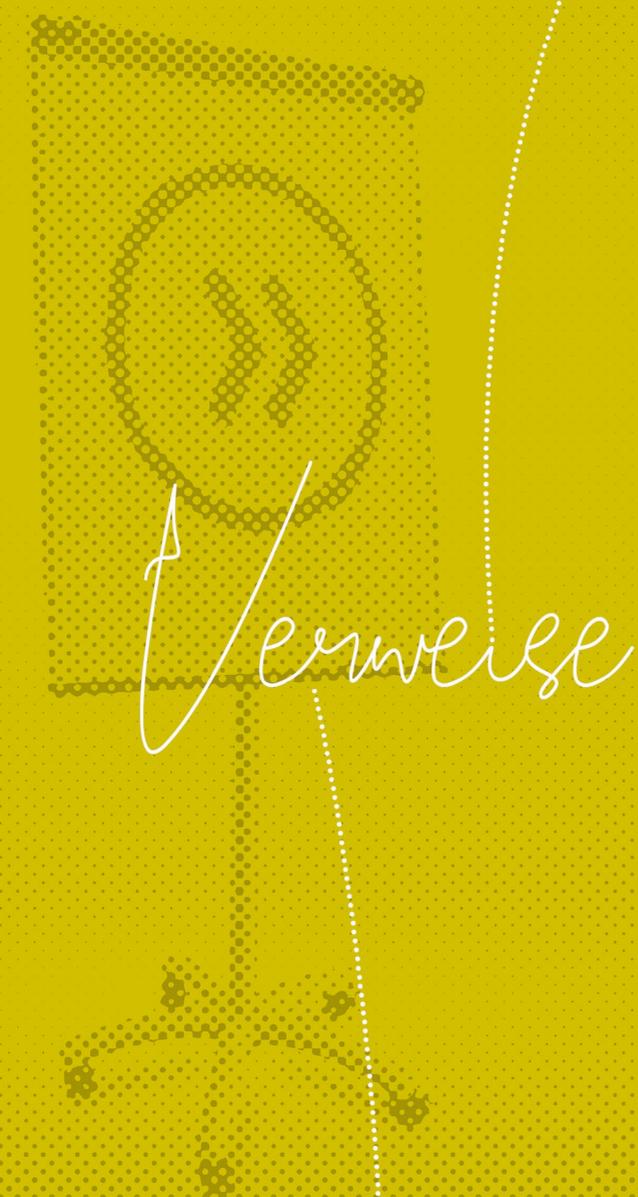
Grass, Günter (2004):

Im Krebsgang. München.

Decker, Frank / Lewandowsky, Marcel (2017):

Rechtspopulismus – Erscheinungsformen, Ursachen und Gegenstrategien.

Online unter <https://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtspopulismus/240089/rechtspopulismus-erscheinungsformen-ursachen-und-gegenstrategien> (letzter Zugriff: 19.08.2019).



Verweise

VERWEISE

Expert*innen und Partner*innen in Niedersachsen

Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus für Demokratie

Die Mobile Beratung Niedersachsen gegen Rechtsextremismus für Demokratie existiert seit 2017 in Niedersachsen und wird über das Bundesprogramm „Demokratie leben!“ finanziert sowie über das Landesdemokratiezentrum Niedersachsen koordiniert. Die drei Regionalbüros bieten Unterstützung für alle Zielgruppen bei Problemlagen in den Themenfeldern Rechtsextremismus, Rassismus und Antisemitismus und arbeiten dabei mit einem gemeinwesen- und prozessorientierten Ansatz. Die Regionalbüros bieten zudem themenbezogene Fortbildungen, Vorträge und Workshops an. Die Mobile Beratung arbeitet kostenfrei, aufsuchend und vertraulich und ist unter folgenden Adressen zu erreichen:

Regionalbüro Nord / West

IBIS-Interkulturelle Arbeitsstelle e.V.
Kaiserstraße 14
26122 Oldenburg
01573 2883589
rex@ibis-ev.de

Regionalbüro Nord / Ost

WABE e.V.
Holzmarkt 15
27283 Verden
0152 21359011
rex@wabe-info.de

Regionalbüro Süd

Zentrum Demokratische Bildung
Bildungsvereinigung ARBEIT UND LEBEN Nds. Ost gGmbH
Heinrich-Nordhoff-Straße 73-77
38440 Wolfsburg
0152 03431429
rex@arug-zdb.de

weitere Informationen unter:

www.mbt-niedersachsen.de

www.bundesverband-mobile-beratung.de



Arbeitsstelle Rechtsextremismus und Gewalt

Ausgehend von der praktischen Arbeit mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Kursangeboten des zweiten Bildungswegs und der unter ihnen zu beobachtenden Zunahme von Gewaltbereitschaft, Fremdenfeindlichkeit und Rassismus entstanden in den 1980er bzw. 1990er Jahren unter dem Dach der Bildungsvereinigung ARBEIT UND LEBEN die Arbeitsfelder „Rechtsextremismus“ und „Gewalt“. Über die Einzelfallarbeit hinaus ergaben sich in beiden Bereichen schon bald Notwendigkeiten struktureller und koordinierter Arbeit, die in den Aufbau differenzierter Handlungsfelder mündeten. Ziel war es dabei stets zivilgesellschaftliche und staatliche Akteure zusammenzuführen und mit ihnen gemeinsam politische Bildungskonzepte oder Modellprojekte zu entwickeln.

Die „Arbeitsstelle Rechtsextremismus und Gewalt“ (ARUG) wurde 1994 mit einem besonderen Schwerpunkt im Bereich politischer Bildung in Braunschweig gegründet und ist seit 1999 eine eigenständige Abteilung der Bildungsvereinigung ARBEIT UND LEBEN Nds. Ost gGmbH. Die ARUG und das 2011 mit Unterstützung der Stadt Wolfsburg und zahlreicher zivilgesellschaftlicher Akteure entstandene „Zentrum Demokratische Bildung“ (ZDB), das mittlerweile auch über eine Zweigstelle in Hannover verfügt, sind Institutionen, die sich bundesweit für eine demokratische und tolerante Gesellschaft einsetzen. Durch Workshops, Qualifizierungsmaßnahmen, Ausstiegshilfen, Präventionskonzepte, Beratungsangebote u.Ä.m. werden Menschen aller Altersstufen zu demokratischer

Teilhabe befähigt und zivilgesellschaftliches Engagement gefördert. Damit tragen die ARUG und das ZDB mit ihrer vielschichtigen Arbeit seit vielen Jahren nachhaltig zur Stärkung der Demokratie bei.

Standort Braunschweig

Arbeitsstelle Rechtsextremismus und Gewalt
Bohlweg 55
38100 Braunschweig
Telefon: 0531 1233642
Fax: 0531 1233655
info@arug.de

Standort Wolfsburg

Zentrum Demokratische Bildung
Heinrich-Nordhoff-Straße 73-77
38440 Wolfsburg
Telefon: 05361 8913050
Fax: 05361 8913058
info@zdb-wolfsburg.de
www.arug-zdb.de



Koordinierungsstelle gegen Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit in Oldenburg

Die Koordinierungsstelle gegen Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit ist ein im Jahr 2014 von der Stadt Oldenburg initiiertes Projekt. Angesiedelt bei der „Bildungsvereinigung ARBEIT UND LEBEN Nds. Nord gGmbH“, stehen wir als Ansprechpartner für Einzelpersonen und Organisationen zur Verfügung, die von Rechtsextremismus und Menschenfeindlichkeit betroffen sind bzw. sich für diese Themenfelder interessieren. Das Angebot deckt individuelle Fallberatung und die Organisation von Informationsveranstaltungen ebenso ab, wie Recherchehilfe und die Bereitstellung von Bildungs- und Medienangeboten.

Koordinierungsstelle gegen Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit in Oldenburg

Klävemannstraße 1
26122 Oldenburg
0441 20055586
koordinierungsstelle@aul-nds.de
www.koordinierungsstelle-gegen-rechts-oldenburg.de



Antidiskriminierungsstelle (ADS) der Landeshauptstadt Hannover

Die ADS ist eine kommunale Beratungsstelle für alle Menschen in Hannover, die sich diskriminiert fühlen oder Diskriminierung beobachten. Sie beschäftigt sich im hannoverschen Stadtgebiet mit allen Dimensionen von Diskriminierung in jeglichem Lebensbereich. Ratsuchende finden bei der ADS partei-liche und vertrauliche Beratung und Begleitung.

Lina Lachmann und Peggy Zander
0511 16836238 oder 0511 16836242
ads@hannover-stadt.de



IBIS – Interkulturelle Arbeitsstelle e.V. – Fachbereich Antidiskriminierungsstelle

Der gemeinnützige Verein IBIS – Interkulturelle Arbeitsstelle e.V. wurde 1994 gegründet. Er finanziert sich aus Mitgliedsbeiträgen und Eigenmitteln, Fördermitteln sowie Spenden. Seit 1997 ist IBIS in der Antidiskriminierungsarbeit tätig, seit 2005 existiert eine eigene Beratungsstelle. Das Beratungsangebot steht allen Personen offen, die sich diskriminiert oder benachteiligt fühlen. Die Antidiskriminierungsstelle unterstützt, kann rechtlich beraten und weitervermitteln. IBIS koordiniert das Antidiskriminierungsnetzwerk Niedersachsen. IBIS e.V. ist Gründungsmitglied im Antidiskriminierungsverband Deutschland.

Constanze Schnepf
Regionalkoordination, Schule ohne Rassismus –
Schule mit Courage

Marie Wilke
IBIS – Interkulturelle Arbeitsstelle e.V.
Fachbereich Antidiskriminierungsstelle
Klävemannstraße 16
26122 Oldenburg
0441 92058228
0441 92058219
ads@ibis-ev.de



Landes-Demokratiezentrum Niedersachsen

Im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben! Aktiv gegen Rechtsextremismus, Gewalt und Menschenfeindlichkeit“, das vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) gefördert wird, sind wir für Prävention und Intervention im Kontext von Demokratie- und Menschenfeindlichkeit in Niedersachsen zuständig. Die Arbeit des Landes-Demokratiezentrum Niedersachsen beinhaltet folgende Schwerpunkte:

- Information und Aufklärung zur Prävention von Demokratie- und Menschenfeindlichkeit
- Demokratiestärkung und Förderung des demokratischen Engagements
- Fort- und Weiterbildungsangebote in den Themen- und Arbeitsfeldern Rechtspopulismus, Rechtsextremismus, Salafismus und Antigewaltarbeit
- Unterstützung bei Veranstaltungen und Projekten u.a. durch Moderation, inhaltlichen Input oder Begleitung im Vorfeld (z. B. Antragsberatung)

Die Angebote des Landes-Demokratiezentrums sind kostenfrei. Beratungsanfragen werden vertraulich behandelt. Für weitere Informationen können Sie sich gern mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Verbindung setzen.

Landespräventionsrat Niedersachsen
Justizministerium Nds. Referat 405
Landesdemokratiezentrum
Siebstraße 4
30171 Hannover



Respect – Beratungsstelle für Betroffene rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt

RespAct ist eine Beratungsstelle für Betroffene rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt in Niedersachsen. Wir bieten Beratung, Unterstützung und Empowermentangebote für Betroffene, deren Freund*innen, Partner*innen, Angehörige, Bekannte und Zeug*innen. Die Beratung ist vertraulich, unabhängig, kostenlos und parteilich für die Betroffenen. Die Beratungen finden nach Absprache statt.

Standort Hannover

Fröbelstraße 5, 30451 Hannover
hannover@respect-nds.de

Standort Oldenburg

Bahnhofstraße 11, 26122 Oldenburg
oldenburg@respect-nds.de

Für allgemeine Fragen und Informationen erreichen Sie uns unter 0157 76464214 (AB)
kontakt@respect-nds.de
www.respect-nds.de



Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage, Landeskoordination Niedersachsen

„Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ (SOR-SMC) ist ein Projekt für alle Schulmitglieder. Es bietet Kindern, Jugendlichen und Pädagoginnen/Pädagogen die Möglichkeit, das Klima an ihrer Schule aktiv mitzugestalten, indem sie sich bewusst gegen jede Form von Diskriminierung, Mobbing und Gewalt wenden. Bei SOR-SMC handelt es sich um das größte Schulnetzwerk in Deutschland; in Niedersachsen gehören ihm rund 300 Schulen an.

Die Landeskoordination für Niedersachsen ist im Kultusministerium angesiedelt. Sie ist Ansprechpartner für alle SOR-SMC-Schulen und solche, die dem Netz beitreten wollen. Darüber hinaus veranstaltet und unterstützt die Landeskoordination Landes- und Regionaltreffen für die niedersächsischen Titelschulen.

Claudia Schanz – claudia.schanz@mk.niedersachsen.de
Dr. Jochen Walter – jochen.walter@mk.niedersachsen.de
Martin Wöckener – martin.wöckener@mk.niedersachsen.de



Stelle für Demokratiestärkung und gegen Rechtsextremismus Hannover

Die Stelle für Demokratiestärkung und gegen Rechtsextremismus fungiert in Hannover als Anlaufstelle für Informations- und Beratungsbedarf zum Thema Rechtsextremismus. Darüber hinaus organisieren wir Veranstaltungen und Bildungsangebote und arbeiten in Netzwerken gegen gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit und für Demokratie.

Sie erreichen uns unter 0511 168-36466 oder -44466 und unter sdr@hannover-stadt.de.

LANDKREIS GÖTTINGEN

Stelle zur Förderung von Vielfalt, Demokratie und Toleranz Landkreis Göttingen

Die Stelle zur Förderung von Vielfalt, Demokratie und Toleranz ist im Bereich der Demokratieförderung und Extremismusprävention aktiv. Sie ist Anlaufstelle für Einzelpersonen jeglichen Alters, Gruppen und Institutionen aus Zivilgesellschaft, Politik und Verwaltung.

Dabei erfüllt sie folgende Aufgaben:

- Unterstützung lokaler, regionaler und überregionaler Aktivitäten der Demokratieförderung
- Beratung und Unterstützung bei Betroffenheit von menschenverachtenden Einstellungen oder Diskriminierung
- Organisation und Umsetzung des Projekts „Partnerschaft für Demokratie“ (Altkreis Göttingen)

Jonas Huwald

Telefon: 0551 5259164
Fax: 0551 52569164
huwald@landkreisgoettingen.de

Bundesprogramm „Demokratie leben!“

Das bundesweite Förderprogramm „Demokratie leben!“ des Bundesministeriums für Familien, Senioren, Frauen und Jugend unterstützt zahlreiche kommunale wie auch regionale und überregionale Initiativen, Projekte, Vereine und engagierte Bürger*innen, die sich für ein vielfältiges, gewaltfreies und demokratisches Miteinander einsetzen.

Ein Baustein des im Januar 2015 gestarteten Programms bilden themen- und zielgruppenspezifische Modellprojekte, die von unterschiedlichen Trägern in ganz Deutschland mit dem Ziel, die pädagogische Praxis und politische Bildungsarbeit nachhaltig weiterzuentwickeln, erprobt und durchgeführt werden. Zu den übergeordneten Themen der verschiedenen Modellprojekte gehören u.a. Radikalisierungsprävention, ausgewählte Phänomene gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit und Demokratiestärkung im ländlichen Raum sowie Demokratieförderung im Bildungsbereich.

Weitere Informationen und eine Auflistung aller Modellprojekte finden Sie unter:
www.demokratie-leben.de/modellprojekte.html

Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**

Anmerkung: Die vorgestellte Förderperiode von „Demokratie leben!“ endet mit 2019. Ab 2020 beginnt eine neue Förderperiode mit neuen Themenfeldern für Modellprojekte.

Informationen zum neuen Förderprogramm finden Sie unter:
www.demokratie-leben.de

Neben den Modellprojekten unterstützt das Bundesprogramm deutschlandweit Städte, Landkreise und kommunale Zusammenschlüsse, „Partnerschaften für Demokratie“ als strukturell angelegte lokale beziehungsweise regionale Bündnisse aufzubauen. Ziel der „Partnerschaften für Demokratie“ ist es, Verantwortliche aus kommunaler Politik und Verwaltung sowie Akteure der Zivilgesellschaft zusammenzubringen, um anhand jeweiliger lokaler Gegebenheiten und Problemlagen eine auf die konkrete Situation vor Ort abgestimmte Strategie zur Demokratieförderung zu entwickeln.

Weitere Informationen und eine Auflistung der in Niedersachsen ansässigen „Partnerschaften für Demokratie“ finden Sie unter:
www.demokratie-leben.de/partnerschaften-fuer-demokratie.html

WEITERFÜHRENDE LITERATUR

Die Mitarbeitenden des Projektes haben für die teilnehmenden Träger einen Literatur- und Methoden-Koffer zusammengestellt, um Möglichkeiten für eine selbstständige und themenvertiefende Weiterbeschäftigung mit den Inhalten der Workshops und der Arbeitsgruppe zu schaffen. Auch an dieser Stelle möchten wir daher auf folgende Literatur verweisen.

Themenfeld: Erscheinungsformen, Inhalte und Strategien des Rechtsextremismus und Rechtspopulismus

Salzborn, Samuel (2019):

Rechtsextremismus. Erscheinungsformen und Erklärungsansätze. Bonn.

Virchow, Fabian / Langebach, Martin / Häusler, Alexander (Hg.) (2017):

Handbuch Rechtsextremismus. Wiesbaden.

Glaser, Stefan / Pfeiffer, Thomas (Hg.) (2017):

Erlebniswelt Rechtsextremismus. Modern – subversiv – hasserfüllt. Hintergründe und Methoden für die Praxis der Prävention. Schwalbach.

Speit, Andreas (Hg.) (2018):

Das Netzwerk der Identitären. Ideologie und Aktionen der Neuen Rechten. Berlin.

Milbradt, Björn / Biskamp, Floris / Albrecht, Yvonne / Kiepe, Lukas (Hg.) (2017):

Ruck nach rechts? Rechtspopulismus, Rechtsextremismus und die Frage nach Gegenstrategien. Opladen.

Bundeskoordination Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage (Hg.) (2016):

Rechtspopulismus Themenheft. Berlin.

Lehnert, Esther / Radvan, Heike (2016):

Rechtsextreme Frauen. Analysen und Handlungsempfehlungen für die Soziale Arbeit. Opladen.

Brodnig, Ingrid (2016):

Hass im Netz. Was wir gegen Hetze, Mobbing und Lügen tun können. Wien.

Themenfeld: Handlungsmöglichkeiten in der Jugendarbeit

Bundschuh, Stephan / Drücker, Ansgar / Scholle, Thilo (Hg.) (2012):

Wegweiser. Jugendarbeit gegen Rechtsextremismus. Motive, Praxisbeispiele und Handlungsperspektiven. Frankfurt am Main.

Hechler, Andreas / Stuve, Olaf (Hg.) (2015):

Geschlechterreflektierte Pädagogik gegen rechts. Opladen.

Auch Online unter: www.oapen.org/download?type=document&docid=1004470

(letzter Zugriff: 08.08.2019).

Debus, Katharina; Laumann, Vivian (Hg.) (2014):

Rechtsextremismus, Prävention und Geschlecht. Vielfalt – Macht – Pädagogik. Düsseldorf.

Auch online unter: www.boeckler.de/pdf/p_arbp_302.pdf

(letzter Zugriff: 08.08.2019).

Madubuko, Nkechi (2018):

Empowerment als Erziehungsaufgabe. Praktisches Wissen für den Umgang mit Rassismuserfahrungen. Münster.

Melter, Claus (Hg.) (2015):

Diskriminierungs- und rassistuskritische Soziale Arbeit und Bildung. Praktische Herausforderungen, Rahmungen und Reflexionen.

Weinheim.

Themenfeld: Rassismus und kritisches Weißsein

Ogette, Tupoka (2017):

exit Racsim. Rassismuskritisch denken lernen. Münster.

Amjahid, Mohamend (2017):

Unter Weißen. Was es heißt, privilegiert zu sein. München.

Sow, Noah (2009):

Deutschland schwarz weiß. Der alltägliche Rassismus. München.

Anmerkung

Bei der aufgeführten Literatur handelt es sich lediglich um eine Auswahl. Zu den genannten Themenfeldern liegen zahlreiche Publikationen vor, die für eine qualifizierte inhaltliche und methodische Auseinandersetzung zu empfehlen sind.

Die „Arbeitsstelle Rechtsextremismus und Gewalt“ (ARUG) verfügt mit dem „Archiv und Informationsstelle Rechtsextremismus“ (AIR) in Wolfsburg über einen umfangreichen Bestand von über 100.000 Materialien in Form von Büchern, Zeitschriften, audiovisuellen Medien, Presseartikeln und Tonträgern zum Themenfeld Rechtsextremismus.

Genutzt wird das AIR, das einst unter dem Dach der ARUG in Braunschweig gegründet wurde und dessen Bestände seit 2011 im „Zentrum Demokratische Bildung“ (ZDB) in Wolfsburg untergebracht sind, für die eigene Beratungs- und Bildungsarbeit sowie als Angebot für die interessierte Öffentlichkeit.

IMPRESSUM

Rückenwind – Gemeinsam gegen Rechtsextremismus

Qualifizierung für die Kinder- und Jugendhilfe

Herausgeber

Bildungsvereinigung ARBEIT UND LEBEN Niedersachsen Ost gGmbH

Arbeitsstelle Rechtsextremismus und Gewalt, Braunschweig

V.i.S.d.P.: Maximilian Schmidt, Geschäftsführer

Redaktion

Lea Haase-Fahrenholz, Kevin Mennenga, Caroline Paeßens, Konstantin Praël, Manuel Wozniak

Grafiken und Fotos

Abb. 1, 4, 5, 7, 8: Arbeitsstelle Rechtsextremismus und Gewalt

Abb. 2 und 3: Koordinierungsstelle gegen Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit Oldenburg

Abb. 6, 9, 10, 11: Otto Belina

Layout

CrudeART Design, Hannover

Redaktionsschluss: Oktober 2019

Auflage: 500 Stück

Erscheinungsjahr: 2019

Alle Rechte bleiben bei den Autor*innen und Fotograf*innen. Braunschweig 2019

Die Veröffentlichungen stellen keine Meinungsäußerung des BMFSFJ oder des BAFzA dar.

Für inhaltliche Aussagen trägt der Autor / die Autorin bzw. tragen die Autoren / die Autorinnen die Verantwortung.

Zentrum Demokratische Bildung

Heinrich-Nordhoff-Straße 73-77

38440 Wolfsburg

Telefon: 05361 8913050

Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie *leben!*

vhs Volkshochschule
Braunschweig GmbH



weitere Informationen:

www.arug-zdb.de/projekte-und-arbeitsbereiche/archiv-und-informationsstelle-rechtsextremismus

www.arug-zdb.de/downloads